

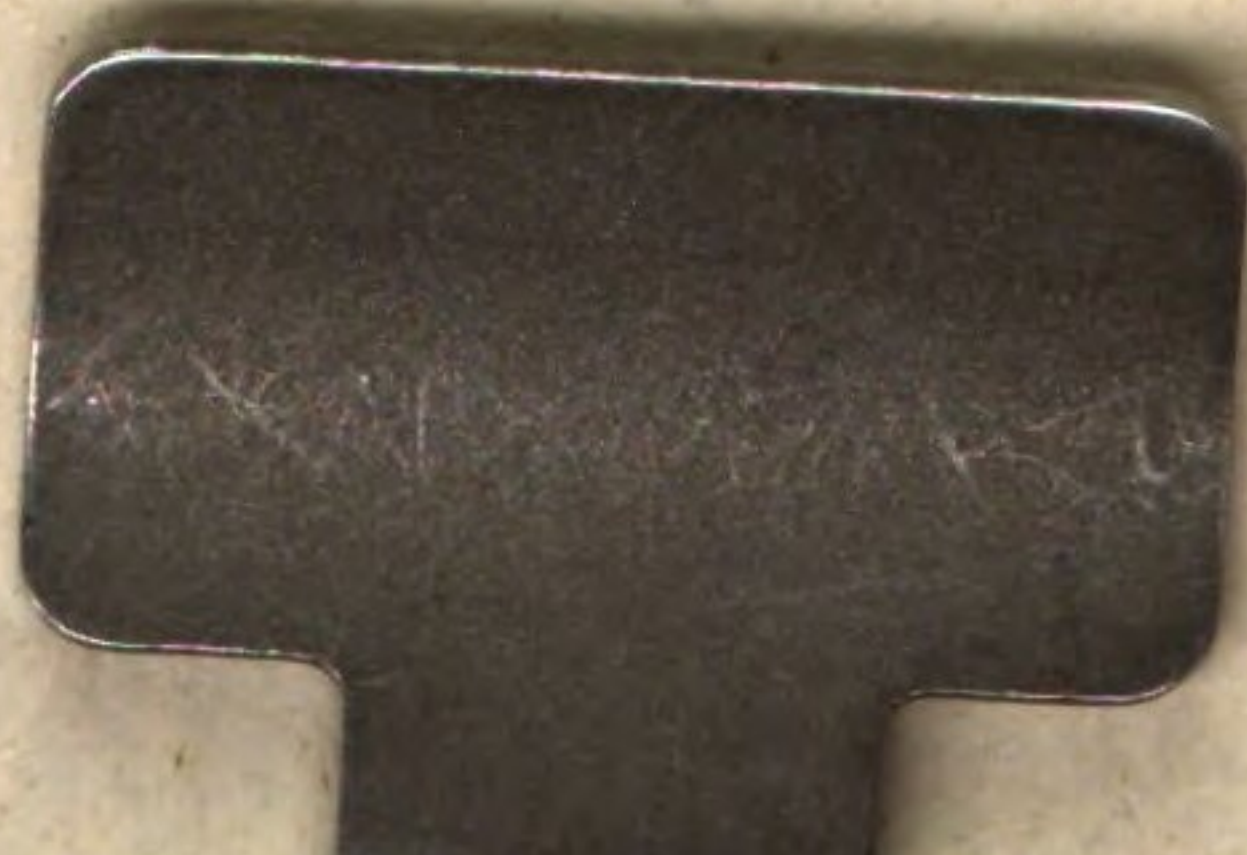
Hely.

764

Helv.

Ulrich, Melch.

164



Die
SEITENTHÄLER DES WALLIS
und der
MONTEROSA.

Topographisch geschildert

von

Melchior Ulrich,

Professor.

ZÜRICH,

Verlag von Orell, Füssli und Comp.

1850.

598 B.

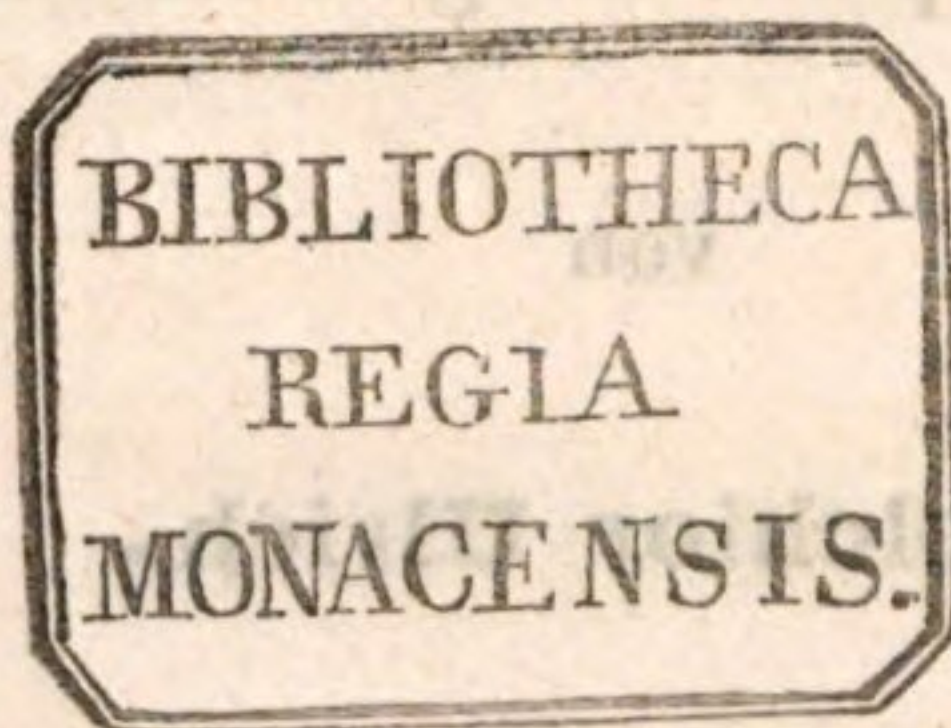
Die

SEITENTHÄLER DES WALLIS

und der

MONTROSSA

Topographisch geschildert



Professur

MÜNCHEN

Verlag von Grell, Füssli und Comp.

1850

Vorwort.

Die vorliegende Schrift bedarf wegen der ungleichmässigen Behandlung des Stoffes einiger Erläuterung. Dieselbe hat in zwei Ursachen ihren Grund, theils in der Art, wie die Schrift entstanden, theils im Stoff selbst. Der Hauptinhalt der Schrift ist aus zwei Vorträgen entnommen, die ich über meine Reisen im Wallis in den Jahren 1847 — 49 vor der naturforschenden Gesellschaft in Zürich hielt, und die in den Nro. 31, 32, 33 und 42, 43, 44 der Mittheilungen der Gesellschaft niedergelegt sind. Als ich mich daran machte, diese beiden Vorträge in Ein Ganzes zu verschmelzen, kam mir der Gedanke in den Sinn, meine Arbeit über alle Südthäler des Wallis auszudehnen, und, da ich auch mit mehrern nördlichen Seitenthälern dieses Kantons bekannt war, erweiterte ich den Plan noch dahin, auch diese ganze Reihe mit in die Schilderung aufzunehmen. So ergab

sich eine Zahl von 24 nördlichen und 25 südlichen Seitenthälern, während gewöhnlich für jene nur drei, für diese dreizehn angenommen werden. Es ist nun leicht zu begreifen, dass ich nicht alle aus eigener Anschauung kenne, dass überdiess eine grosse Zahl derselben so unbedeutend sind, dass sie nur der Vollständigkeit wegen in das Verzeichniss aufgenommen wurden; diese werden daher nur kurz abgefertigt. Auch solche Thäler, die, wie die Bäder von Leuk, der Simplonpass und der grosse Bernhard, allgemein bekannt, und schon vielseitig beschrieben sind, wurden nur in kurzen Umrissen geschildert, um nicht bereits Gesagtes wiederholen zu müssen. Mein Hauptaugenmerk waren, wie der Inhalt der Schrift zeigen wird, die beiden Visperthäler, die zwar seit einigen Jahren die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich ziehen, aber doch in ihren Einzelheiten noch nicht so bekannt sind, wie sie es verdienen. So stellen diese gleichsam das Bild dar, das die andern Thäler als Rahmen umschliessen. Vielleicht findet sich später

noch Gelegenheit, einzelne Theile dieses Rahmens zu Bildern auszuarbeiten. Bei dieser Arbeit wurde ich von Hrn. Domherr Rion in Sitten und von meinen beiden Reisegefährten im Jahr 1849, dem Hrn. Gottlieb Studer und Hrn. Gottlieb Lauterburg in Bern, auf höchst verdankenswerthe Weise unterstützt. Jenen beiden habe ich eine Menge Ergänzungen und Berichtigungen in Rücksicht auf die Topographie zu verdanken, diesem die geologischen Notizen, die ich hie und da eingeflochten habe. Man wird in dieser Schrift das ethnographische Element gänzlich vermissen. Theils kam ich in den Gegenden, welche ich durchreiste, weniger mit den Menschen als der Natur in Berührung, theils hätte ich wohl einige Bemerkungen dieser Art einfliessen lassen können, sie wären aber zu vereinzelt geblieben, um von Bedeutung sein zu können. Daher zog ich es vor, mich bloss auf das Topographische zu beschränken, und wünsche nur, dass meine Schilderung dieser Thäler, die eine so grossartige Gebirgsnatur in sich schliessen,

viele Leser veranlasse, dieselben zu besuchen; sie werden ihre Erwartungen noch weit übertroffen finden.

Zürich, den 9. März 1850.

Melchior Ulrich, Professor.

Der Kanton Wallis dehnt sich in einer Länge von 40 Stunden von der Furca bis St. Gingolph am Genfersee aus, von der Rhone durchströmt. Unterhalb Laax ist das Oberwallis als Hochthal durch einen starken Absturz von dem mittlern und untern Wallis geschieden. Ebenso bedeutend als das Hauptthal sind, zusammen genommen, die nördlichen und südlichen Seitenthäler, und mit diesen wollen wir uns beschäftigen, und zwar, je nach ihrer Beschaffenheit, in längern oder kürzern Schilderungen. Zuerst wenden wir uns zu den nördlichen Seitenthälern, deren 24 sind. Gewöhnlich werden zwar nur drei angenommen. Indessen bildet doch jeder Seitenzufluss zur Rhone in seinem Laufe eine Thalsenkung von grösserm oder kleinerm Umfange, zumal wenn er von Gletschern oder ewigem Schnee genährt wird, oder aus Seen als Wassersammlern entspringt, und erhält derselbe noch überdiess einen Namen, oder führt durch denselben ein Pass, so kann er wohl nicht, wenn man die Seitenthäler aufzählen will, übergangen werden. Von diesem Grundsatz ausgehend ergiebt sich die Zahl von 24 nördlichen Seitenthälern, von denen freilich sehr viele nur Thalschluchten zu nennen sind. Es versteht sich, dass alle die Zuflüsse, die nur periodisch sind, und die im Vor-

grunde der Thalseite, besonders nach Ungewittern, ihren Ursprung nehmen, dabei nicht in Anschlag gebracht werden. Das 17. Blatt der Eidgenössischen Karte, das in Bezug auf das Terrain und die Nomenclatur wohl als Autorität angesehen werden darf, musste mir da aushelfen, wo mir eigne Anschauung fehlte. Ich bedaure nur, dass mir das 18. Blatt noch nicht zu Gebote stand.

1) Ueberschreiten wir, von Realp kommend, auf dem Kamme der Furca die Grenze des Wallis, so zeigt sich als erstes nördliches Seitenthal das des Rhonegletschers. Dieser zieht sich zwischen dem Gerstenhorne westlich und dem Galenstocke östlich in die Höhe, und senkt sich unter dem Namen des Triftgletschers in das Gadmenthal hinunter. Er ist in seinem Absturze gegen das Rhonethal so zerklüftet, dass man ihn erst weiter oben betreten kann, dann aber ohne besondere Schwierigkeiten den Uebergang ins Gadmenthal bewerkstelligt. Ihm entströmt die Rhone. Merkwürdigerweise gilt aber der Abfluss des Rhonegletschers nicht als die eigentliche Quelle der Rhone, sondern ein kleiner Bach, der auf der Wiese in der Nähe des Wirthshauses zum Gletsch entspringt, und der Sommer und Winter sein Wasser dem Abflusse des Gletschers zusendet. Von dem Wirthshause zum Gletsch führt der Weg über die Maienwand nach der Grimsel, ein anderer von Obergesteln eben dahin.

2) Das Kuhthal, das unterhalb Ulrichen ausmündet, und dessen Bach in der Sidelhornkette entspringt.

3) Das Trüzithal, bei Geschenen, ebenfalls von der Sidelhornkette ausgehend.

4) Das Münsterthal bei Münster, dessen Bach von den Gletschern der Strahlhörner abfließt.

5) Das Gluringerthal, in dessen Hintergrund der Bächligletscher, sendet einen Seitenzufluss bei Rechigen in die Rhone.

6) Die Thalschlucht zwischen Biel und Selkingen. Dieselbe zieht sich gegen das Kastlenhorn hinauf, von welchem her sich ein Gletscher herabsenkt, dessen Abfluss, der Wallibach, die Schlucht durchfließt, und bei Selkingen ein Eisenwerk in Bewegung setzt.

7) Das Bizibachthal unterhalb Selkingen, das bei Niederwald ausmündet.

8) Das Viescherthal. Es steigt zwischen der Bergmasse, die sich in dem Aeggischhorn endigt, und den Walliser Viescherhörnern auf der westlichen Seite, und dem Grate, der sich zum Wasenhorn erhebt, und auf dessen Absenkung gegen das Rhonethal hin Bellwald in sonnenreicher Höhe gelagert ist, auf der östlichen Seite, bis zum Rothhorn hinauf, scheidet sich dort in zwei Theile, von denen der östliche zum Oberaarsattel sich erhebt, der westliche hinter den Viescherhörnern durch auf den Aletschgletscher führt. Dieses ganze Thal ist mit dem Vieschergletscher ausgefüllt, der sich bis weit gegen Viesch hinab ausdehnt, und nur noch für wenige Alpen Raum lässt. Man steigt dem Viescherbache (Weisswasser nach Meier) nach an der linken Seite des Vieschergletschers hinauf zum untern Staffel der Märjelenalp, (Stock) den man in drei Stunden erreicht, schreitet dann am Fusse der Walliser-Viescherhörner auf dem schmalen Saume, den der Vieschergletscher noch nicht überdeckt hat, an der Seite desselben hin, betritt diesen selbst, bis man an den Fuss einer Felswand gelangt, neben welcher der Vieschergletscher abstürzt. Ein Bach, der

links von der Felswand den Abfluss eines Gletschers bildet, sendet in kurzen Zwischenräumen Steine in die Tiefe, so dass man einem eigentlichen Bombardement ausgesetzt ist, und sich nicht zu nahe wagen darf. In der Felswand hat ein kleines Bächlein einen Runn ausgehöhlt, welchen man hinaufsteigt, und so auf die oberste Schaafalpe gelangt, und sogleich von den Schaafen begrüsst wird, die von den Hirten an Seilen über diese Wand hinauf und hinab gelassen werden. Man hüte sich, hier den mit tausenden von Schründen durchzogenen Vieschergletscher zu betreten, sondern halte sich noch auf dem Abern, bis man zu dem Seitengletscher gelangt, der von den Viescherhörnern gegen das Rothhorn sich herabsenkt. Dieser muss überschritten werden, und man befindet sich dann am Fusse des Rothhornes, das wie ein Vorgebirge in das Eismeer hinausragt. Vom Unterstaffel bis dahin braucht man circa 4 — 5 Stunden. Man umgeht nun das Rothhorn, und betritt den eigentlichen Firn des Vieschergletschers, der, nur von einzelnen Schründen durchzogen, sich gegen die Höhe erhebt. Ein ganzer Kranz von Bergen schliesst den Hintergrund. Rechts erhebt sich hinter dem Wasenhorn die Spitze des Kastlenhornes, welches durch einen hohen Grat mit dem Oberaarhorn verbunden ist, das sich ebenfalls durch einen Grat mit dem Finsteraarhorn verbindet. Man rückt dem Finsteraarhorn immer näher, bis man endlich die Einsattelung am Fusse des Oberaarnhornes entdeckt, und nach $2\frac{1}{2}$ Stunden vom Rothhorn weg die Höhe des Oberaarsattels erreicht. Jenseits senkt sich der Oberaarfirn und Gletscher zwischen den Zinkenstöcken nördlich, und den Strahlhörnern südlich in die Tiefe, über welchen

hinab man in fünf Stunden den Spital auf der Grimsel erreicht. Von dem untern Staffel der Märjelenalp steigt man in einer halben Stunde zu dem obern hinauf, der auf der Einsattelung zwischen dem Aeggischhorn und den Walliser-Viescherhörnern sich befindet, welche den Uebergang von dem Vieschergletscher zu dem Aletschgletscher vermittelt. Wir kommen bei dem neunten Seitenthale wieder zu diesem Punkte.

9) Das Thal der Massa, die sich zwischen Möril und Naters in die Rhone ergiesst. Die Strasse führt vermittelt einer gewölbten steinernen Brücke über dieselbe hin. Dieses Seitenthal ist, wie das achte, vergletschert. Es ist der gewaltige Aletschgletscher, der dasselbe ausfüllt. Der unterste Theil des Thales ist eine Felsschlucht, das Blindtobel, durch welches die Massa, der Ausfluss des Aletschgletschers, dahinbraust. Man kann an der Seite desselben hin zum Gletscher gelangen. Ein Weg aber, der weit lohnender ist, führt von Möril den Berg hinauf nach Ried, dann durch Güter und Wald steil hinan auf die Riederalpen, die man in drei Stunden erreicht. Dieselben sind mit vielen Häusern, in deren Mitte eine Kapelle steht, bedeckt. Von hier steigt man in einer halben Stunde auf den Grat des Berges, und der ganze Aletschgletscher liegt, einem erstarrten Flusse gleich, zu den Füßen. Zwei Seitengletscher, von der Gebirgsmasse des Aletschhornes, senken sich gegen denselben herunter, der untere heisst Jägi- oder Ober-Aletschgletscher, der obere Ollmer- oder mittlerer Aletschgletscher, zwischen beiden befindet sich noch ein kleinerer Seitengletscher, der aber nicht in unmittelbarer Verbindung mit dem Aletschgletscher steht. Man schreitet nun

einige hundert Fuss oberhalb des Aletschgletschers dahin, und hat zugleich die Aussicht über den Gebirgswall, der die Südgränze des Wallis bildet. So kommt man oberhalb des Bettensees, der in waldiger Umgebung liegt, rückt an den Wänden des Mörilhornes vor, dem Aletschgletscher entlang, zwischen Guffer und über Geröll. Die Gebirgsmasse, deren höchster Gipfel das Aletschhorn ist, entfaltet sich immer mehr, der Aletschgletscher wird breiter, hie und da glänzen kleine Seen, gleich blauen Punkten, aus dem Eise heraus. Endlich ist man am Fusse des Aeggischhornes, welches durch eine Gufferwand mit dem Mörilhorne verbunden ist, man klettert über diese hinauf auf die Spitze, die man nach fünf Stunden von der Riederalp weg erreicht. Hier hat man den Ueberblick über den ganzen Aletschgletscher, der wohl fünf Stunden lang ist, und beim Aeggischhorn sich nach Norden wendet. Am Fusse des Hornes befindet sich der Aletschsee auf dem obern Staffel der Märjelenalp, genährt von dem Gletscher, der in steilen Eiswänden sich gegen ihn absenkt. Eisblöcke, die über diese Wand abstürzen, schwimmen auf seinem Spiegel. So wie aber das Eis dem Wasser den Durchgang gestattet, trocknet der See aus. Damit aber im entgegengesetzten Falle der Spiegel des Sees sich nicht zu hoch erhebe, und das Wasser dann plötzlich unter dem Eis durchströme, hat man über die Märjelenalp einen Kanal gegen den Vieschergletscher hin gegraben, durch welchen bei einer gewissen Höhe das Wasser abfließt. Unmittelbar dem Aeggischhorn gegenüber erhebt sich über den Ollmergletscher die Pyramide des Aletschhornes, der Aletschgletscher steigt noch circa drei Stunden bis an den Fuss

der Jungfrau, die man im Hintergrunde erblickt, und an welche sich der Mönch und der Eiger mit dem Trugberge im Vordergrunde anschliessen. Zwischen der Kette des Aletschhornes und der Jungfrauette zieht sich ein westlicher Arm des Aletschgletschers gegen das Lötschjoch hin, über welches man ins Lötschenthal gelangen kann. Ueber den Grat der Viescherhörner ragt die schwarze Pyramide des Finsteraarhornes empor, und rechts davon die röthliche des Oberaarhornes. Die Aussicht gegen Süden reicht vom Crispalt bis zum Montblanc, eine Unmasse von Gipfeln hebt sich zum Himmel empor. In $1\frac{1}{2}$ Stunden steigt man zum obern Staffel der Märjelenalp herab, wo man ein Nachtlager auf dem Heu findet.

10) Die Thalschlucht des Kehlbaehes, der sich bei Naters in die Rhone ergiesst, in der Kette des Nesthornes seinen Ursprung nimmt, und unterhalb Bellalp vorbeifliesst.

11) Das Mundthal (Gradezerthal nach Meier) öffnet sich bei Mund, Glys gegenüber, und zieht sich zwischen dem Gerstenhorn, und den Höhen, auf welchen Bellalp gelagert ist, gegen die Kette des Nesthornes hinauf, im Hintergrunde von einem Gletscher geschlossen. Am Ausgange des Thales, das vielmehr eine Thalschlucht ist, befindet sich das Brygerbad, dessen Wasser eine ähnliche Beschaffenheit wie das Leukerbad hat, das indessen nur von den Bewohnern der Umgegend benutzt wird.

12) Das Baltschiederthal, Visp gegenüber, zieht sich als bewaldete Thalschlucht drei Stunden weit gegen das Nest- oder Biesthorn hinauf.

13) Von ähnlicher Beschaffenheit sind die Thalschluch-

ten, die von der Sola und Biest durchströmt werden, welche beide in der Kette des Nesthorns ihren Ursprung nehmen, sich unterhalb Niedergesteln vereinigen, und der Rhone zufließen.

14) Das Lötschenthal, von der Lonza durchströmt. Diese ergiesst sich zwischen Steg und Gampelen, Turtmann gegenüber, in die Rhone. Man steigt der Lonza nach in einer schmalen Schlucht hinauf, meistens durch Wald und Gestrüpp, zwischen bewaldeten Bergabhängen, mit dem Rückblick auf das Rhonethal. Oberhalb einer Kapelle macht das Thal eine Wendung nach Osten, und öffnet sich zu einem hübschen Alpenthale, mit zahlreichen Dörfern besetzt, deren erstes, Ferden, man in gut $2\frac{1}{2}$ Stunden erreicht. Das eigentliche Lötschenthal mag circa drei Stunden lang sein, und schliesst sich mit dem Längengletscher, über welchen man auf den Aletschgletscher gelangen kann. Die rechte, südliche, Thalseite wird von dem gewaltigen Nesthorne und seinem Grate gebildet, gegen die Thalschlucht hin wird in einer Höhe von circa drei Stunden silberhaltiger Bleiglanz ausgebeutet. Der Bergbau wird dormalen von einer Actiengesellschaft so schwunghaft betrieben, dass sogar in der neuesten Zeit von Seite dieser Gesellschaft eine ganz neue Strasse in dieses Thal angelegt worden ist. Die nördliche Thalseite bilden die Spitzen des Schilthornes, Sackhornes, Tschingelhornes und Breithornes. Neben dem Tschingelhorn vorbei führt über den Petersrücken ein Gletscherpass aus dem Lötschenthale auf den Kanderngletscher im Hintergrund des Gasterenthales. Ein anderer Pass führt über den Lötschenberg ebenfalls dahin. Man steigt von Kippel, dem Hauptorte des Thales,

wo sich die Thalkirche befindet, durch Waldung aufwärts auf die Kummenalp, lässt den Ferdengletscher links liegen, und erklimmt westlich vom Schilthorn die Höhe. Hier hat man einen hübschen Blick auf die ganze Umgebung des Nesthornes bis gegen das Weisshorn hin. Das Balmhorn thürmt sich in Felsmassen empor, man steigt auf den Lötschengletscher am Fusse desselben hinunter, überschreitet denselben, und gelangt über Alpen hinunter in den Hintergrund des Gasterenthales, welchen man in fünf Stunden erreicht. Aus dem Lötschenthale führen auch drei Pässe ins Leukerbad; nämlich über den Ferdengletscher, über den Restigrat und noch südlicher über Faldum.

15) Die Thalschlucht zwischen Gampeln und Leuk, bei Erschmatt, Agarn gegenüber. Anfangs ein bewaldetes Felsentobel, steigt das Thal gegen die Bachalp hinauf, und endigt am Fusse des Maing- oder Torrenthornes, wo sich ein kleiner See befindet, aus welchem der Thalbach entspringt.

16) Das Thal der Dala mit den berühmten Bädern von Leuk im Hintergrunde am Fusse der Gemmi. Die Dala ergiesst sich zwischen dem Städtchen Leuk und Varen in die Rhone, fliesst in einer tiefen Felsenschlucht bis in die Nähe der Bäder von Leuk, wo dann im Hintergrunde des Thales sich schöne Matten ausbreiten. Das Thal selbst zieht sich unter dem Plattenhorn und Rinderhorn vorbei bis an den Fuss des Balmhorns, von welchem sich der Dalagletscher herabsenkt. In den letzten Jahren ist in dieses Thal eine ganz neue Strasse angelegt worden, die auch jetzt noch nicht ganz vollendet ist. Von den Bädern aus zieht sie das Thal hinaus nach Inden hin-

unter, und theilt sich dort in zwei Strassenzüge. Der eine führt über eine schöne gewölbte Brücke auf das linke Ufer der Dala, und zieht sich dem Bergabhange nach bis oberhalb des Städtchens Leuk, das sie endlich nach vielfachen Krümmungen erreicht, und von da zur Brücke bei Susten gelangt. Der andere Strassenzug zieht sich von Inden aus an dem rechten Dalaufer unterhalb des ehemaligen Felsenpasses dahin, durchbricht an mehrern Stellen die Felsmassen in kleinen Tunneln und senkt sich dann nach Varen hinunter, von wo aus dieselbe noch über Salgetsch nach Siders geleitet werden soll. Der Pass über die Gemmi, der aus diesem Thale nach Kanderstäg führt, ist so bekannt, dass er nur erwähnt zu werden braucht. Ueberhaupt ist dieses Thal mit seinen Bädern schon so vielfach beschrieben worden, dass jedes weitere Wort überflüssig zu sein scheint.

17) Das Thal der Raspily zwischen Salgetsch und Miesen. Es zieht sich gegen den Trubelstock, der etwas östlich liegen bleibt, hinauf, und leicht könnte wohl ein Uebergang über den Glacier de la plaine morte rechts bei dem Gletscherhorn vorbei über den Rätzligletscher hinunter zu den sieben Brunnen im Hintergrunde des Thales an der Lenk gefunden werden, oder dann mehr östlich über den Wildstrubelgletscher nach Engstligen und Adelboden.

18) Die Thalschlucht bei Villa unterhalb Siders, die bei dem Signal von la Chaud endigt und nach dem obigen Grundsätze kaum Erwähnung verdienen würde, wenn sie nicht in allen Karten angedeutet wäre. Woher Keller in seiner Karte den Namen Mendiripi für diese Thalschlucht hat, weiss ich nicht.

19) Das Thal der Rière oder Liena, das sich bei St. Leonhard öffnet, und im Hintergrunde von dem Rawilhorn, Schneidehorn (nicht Schneescheide), Wetzsteinhorn und Rohrbachstein geschlossen wird. Durch dieses Thal geht der bekannte Pass über den Rawil. Es führen zwei Wege auf die Höhe, der kürzere über Ayent einer Wasserleitung nach, die in schwindelnder Höhe über eine Felswand setzt, zu den Sennhütten von Prox du Sex, der längere über Ayent dem Saumweg nach. Von da steigt der Weg zu den Sennhütten von Ravins und erreicht über die Felswand von Armillon die Höhe. Der Weg führt durch ein wildes, steinichtes, etwas ansteigendes, Hochthal zu einem kleinen See, an dessen Ufer ein Kreuz aufgerichtet ist. Von da steigt man über die Stierläger hinunter zur lautern Kehr, und an einer steilen Felswand auf schmalem schwindlichem Pfade unter Sturzbächen durch hinunter, bis man über eine steile Geröllhalde das Thal von Iffigen erreicht, und bei dem schönen Wasserfall des Iffigerbaches vorbei nach an der Lenk gelangt. Der ganze Pass mag die Länge von circa neun Stunden haben. Im Winter ist derselbe besonders gefährlich. Schon Mancher ist an der Felswand oberhalb Iffigen verunglückt, indem er über den glatten Schnee in die Tiefe stürzte. Keller nennt in seiner Karte den Thalbach Raspille und bringt den See Raspille damit in Verbindung. Nach der eidgenössischen Karte ist wohl ein See am Fusse des Rohrbachsteines, der aber mit dem Thalbache in keiner unmittelbaren Verbindung steht.

20) Das Thal der Sionne. Diese entspringt am Fusse des Wildhornes, fliesst durch eine bewaldete Felsschlucht nach Sitten hinunter, durchschneidet diese Stadt, die sie

schon öfters durch Ueberschwemmungen heimgesucht hat, und ergiesst sich in die Rhone. Durch diese Thalschlucht ist ein Pass beim Wildhorn vorbei über den Gelten-gletscher nach Lauenen hinunter schon öfters versucht worden.

21) Das Thal der Morge, das sich bei Conthey öffnet, und sich gegen den Sanetschpass hinzieht. Man geht über Chandolin die Thalschlucht hinauf, überschreitet bei Pont neuf die Morge und kommt dann über Alpen in den Hintergrund des Thales. Hier wendet man sich links, steigt steil zu den Sennhütten von Glarey und Sanfleuron hinauf, und erreicht dann die Grathöhe beim Kreuz. Es ist hier einer der schönsten Standpunkte zur Betrachtung der Bergwelt des Wallis, besonders liegt das Eringerthal mit seinen Gletschern und Bergen vor dem Blicke entfaltet. Gegen Westen dehnt sich ganz in der Nähe der Diableretsgletscher vor dem Oldenhorn aus. Man steigt nun zwischen dem Arbelhorn östlich und dem Sanetschhorn westlich in ein langes Hochthal hinunter, das von der Saane durchströmt wird, und folgt den Fällen derselben über steile Halden hinunter nach Gsteig. Der ganze Pass wird in circa acht Stunden zurückgelegt. Im Hintergrunde des Morgethales, wo man sich links gegen den Sanetsch wendet, führt ein anderer Weg rechts die Thalschlucht hinauf zu einigen Seen, und dann auf den Gletscher am Fusse des Wildhornes und über den Gelten-gletscher hinunter nach Lauenen, wie der durch's Sionnethal.

22) Das Thal der Lizerne, bei Ardon. Durch dieses Thal führt der Pas de Cheville nach Bex. Man steigt über Avent zu der Capelle von St. Bernhard, wendet sich hier in die Thalschlucht hinein, über den chemin

neuf, kommt bei dem saut du chien, einem etwa 1800 Fuss tiefem Schlunde, vorbei, und gelangt endlich zu den Derborence Seen, die mitten in der Trümmermasse der Diablerets liegen und 1749 durch den bekannten Felssturz der Diablerets gebildet wurden. Von da steigt der Weg zu der Höhe des Pas de Cheville hinan und senkt sich dann über Anzendaz und Grion nach Bex hinunter. Der ganze Pass wird in 10 — 11 Stunden zurückgelegt. Bei den Derborence Seen zieht sich südlich ein Seitenthal bis an den Fuss des Haut de Cry, dessen Thalbach Darbonere sich in den grössten dieser Seen ergiesst.

23) Die Thalschlucht der Losence. Diese fliesst oberhalb Leytron in die Rhone, und nimmt alle die Bäche, die am südlichen Fusse des Haut de Cry entspringen, in sich auf.

24) Die Thalschlucht der Salence, welche zwischen dem grand et petit Moveran ihren Ursprung nimmt, und oberhalb Saillon der Rhone zufliesst.

Wir wenden uns nun zu den südlichen Seitenthälern, deren Anzahl sich auf 25 beläuft und die wir ebenfalls, dem Laufe der Rhone folgend, durchgehen wollen.

1) Das Gerenthal zieht sich zwei Stunden lang zwischen dem Mutthorn östlich und dem Blasenhorn westlich hinein und öffnet sich Oberwald gegenüber. Es ist ein kahles Alpenthal, das nur im Sommer bewohnt wird. Der Bach, der aus demselben der Rhone zufliesst, heisst Elme. Durch dieses Thal führt ein Pass ins Bedrettothal.

2) Das Eginenthal, ein einförmiges, im Vorgrunde bewaldetes, weiter hinein mit Alpen bedecktes, drei Stunden langes Thal, das sich beim Griesgletscher vorbei westlich bis hinter den Brodelsee am Fusse des Brodel-

hornes unter dem Namen Längthal hinzieht. Die EGINE, die dasselbe durchströmt, entspringt aus dem Brodelsee in der Nähe des Griesgletschers, dessen Abfluss sie ebenfalls aufnimmt, und stürzt in 80 Fuss hohem Falle ins Hauptthal der Rhone, Ulrichen gegenüber. Durch dieses Thal führen zwei Pässe, die sich im Hintergrunde desselben scheiden, östlich der über die Nufenen ins Bedrettothal in 8—9 Stunden, westlich der über den Griesgletscher ins Formazzathal in 4—5 Stunden.

3) Das Blinenthal, von dem Blinenhorn gekrönt, ist nur eine schmale Thalschlucht, die sich Glurigen gegenüber in das Hauptthal öffnet.

4) Der Mühlebach und Thal, auch Rappenthal genannt. Es mündet sich unterhalb Bellwald in die Rhone, auf der östlichen Seite von dem Galen eingeschlossen, auf der westlichen vom dem Grate, der dasselbe vom Binnenthal trennt. Das Dorf Mühlebach, nach Aernen kirchgenössig, ist der Geburtsort des Kardinal Schinner.

5) Das Binnenthal ist das erste bedeutende, fünf Stunden lange Seitenthal, das, wie mehrere der Südthäler, gegabelt ist. Die Binna, welche es durchströmt, fließt unterhalb Laax in die Rhone, nachdem sie ein langes Waldtobel durchbrochen. Man kann von verschiedenen Seiten in dieses Thal eindringen, entweder von Aernen aus, oder über Grengiols. Am Fusse des Helsen scheidet sich das Thal, der östliche Arm geht über Imfeld und Giessen gegen das Ofenhorn und den Albrun hin, zwischen welchen ein Pass ins Antigoriathal führt, ein anderer Pass geht westlich vom Albrun über den sogenannten Geisfad ebendahin, und von da über die Minoyefurgge ins Formazzathal. Der westliche Arm zieht

sich gegen Heiligkreuz. Von da führt ein Weg zwischen dem Bettlishorn und dem Klenhorn in das Ganterthal am Simplonpasse, ein anderer über die Kriegeralp nach Dever (Davedro). Ob es möglich ist, beim Bortelhorn und dem Monte leone vorbei nach Gondo zu kommen, muss noch versucht werden. Dieses Thal wird wegen der seltenen Mineralien, die gefunden werden, von den Mineralogen häufig besucht.

6) Das Thal der Saltine, die sich bei Bryg in die Rhone mündet. Durch dieses Thal führt die berühmte Simplonstrasse. Die Saltine brauset in der Tiefe einer Felsschlucht, neben welcher hin die Strasse in das Ganterthal führt, und von da beim Kaltwassergletscher, der sich zwischen dem Mäderhorn und Breithorn oder Monte leone herabsenkt, vorbei auf die Höhe zum Hospitz gelangt, das sie in fünf Stunden erreicht. Das Hospitz liegt in einem kesselartigen Felsenthale, und die Strasse zieht sich von da nach Simpeln hinunter, das am Fusse des Rossbodenhornes liegt, und gelangt der Doveria nach über Gsteig nach Gondo an der Grenze der Schweiz. Von Gondo führt ein Pass durch das Seitenthal von Zwischbergen über die Almagellalpen nach Saas.

7) Das Nanzathal, von der Gamsa durchflossen, öffnet sich westlich vom Glyshorn bei Gamsen und zieht sich östlich vom Gebüdem und dem Stalderhorn gegen das Mattwaldhorn hinauf, von dem Gamsagletscher, am nördlichen Fusse des Rossbodenhornes, geschlossen. Es ist eine schmale Thallschucht, durch welche die Gamsa in mehrern Wasserfällen zu Thal stürzt.

8) Die Visperthäler. Dieses Thal ist das bedeutendste von allen Seitenthälern des Wallis, und verdient daher

auch eine ausführlichere Schilderung. Es findet sich in demselben eine Gebirgswelt, die alles, was die Schweiz in dieser Art Imposantes aufzuweisen hat, weit überbietet. Zwei häufig gebrauchte Bergpässe führen durch dasselbe nach Italien, der Montemoro und das Matterjoch. Indessen hat der erstere durch den Bau der Simplonstrasse bedeutend an Frequenz gelitten, und der letztere dient mehr dazu, die Verbindung zwischen den auf beiden Seiten des Passes liegenden Thälern zu vermitteln, vorzüglich um Lebensmittel und Wein aus dem Augsterthale zu beziehen.

Der Gebirgsstock, der hier Italien von der Schweiz scheidet, wurde bisher mehr von der südlichen Seite näher untersucht, zuerst von Saussure in der Umgebung des Matterjoches, später mit grosser Genauigkeit von Ludwig von Welden, der Monterosa, eine topographische und naturhistorische Skizze. Wien, 1824. Der letztere hat seiner Schilderung eine Karte beigelegt, die auf der Südseite als Autorität angesehen werden darf, auf der Nordseite aber weniger darauf Anspruch macht. Auch Forbes, *travels through the alps of Savoy*, Edinburgh 1843, hat nach Beobachtungen vom Thale aus eine Karte der Nordseite angefertigt, die aber noch vieles zu wünschen übrig lässt.

H. Hirzel von Zürich hat in seiner Rundreise um den Monterosa, Wanderungen in weniger besuchte Alpengegenden der Schweiz, Zürich 1829, manche schätzbare Aufklärungen geliefert, die sich indessen ebenfalls mehr auf die Südseite beziehen. Am weitläufigsten ist über die Nordseite Moritz Engelhard in seinen *Naturschilderungen der höchsten Schweizeralpen*, Basel 1840. Dieser

hat mehrere Jahre nacheinander diese Thäler besucht, und sich das Verdienst erworben, die Freunde der Alpenwelt auf diese bisher so zu sagen unbekannte Gebirgswelt aufmerksam gemacht zu haben. Seine Schilderung geht nur allzusehr ins Einzelne, und erschwert so einen Gesamtüberblick. Auch ist die beigelegte Karte in einer Manier gefertigt, die kein klares Bild der Gegend gestattet, und hat, da er mit Ausnahme des Matterjoches die höhern Regionen nicht besucht, vielfache Berichtigungen nöthig. Eine kleine Brochüre ist auch von Marc Viridet erschienen. *Passage du Rothhorn*. Genève. 1835. 2. ed. Diese schildert den Uebergang von Saas nach Simplon über den Rossbodengletscher, und zeigt, was für Abenteuer ungeübte und schlecht ausgerüstete Bergsteiger erleben können. Zur Aufklärung der Gegend trägt sie wenig bei. Wie wenig Ebel von dieser Gegend wusste, sieht man daraus, dass er unter dem Artikel Visp bemerkt, man erblicke von der Brücke aus den Monterosa. Man täuscht sich überhaupt häufig wegen des Monterosa, man glaubt ihn an vielen Orten zu sehen, wo es doch nicht möglich ist. Die Hauptansicht desselben ist natürlich von der Südseite. Von der Nordseite sieht man auf mehreren Berghöhen des Gebirgszuges zwischen Bern und Wallis einen Theil desselben, aber tief im Hintergrunde. Häufig werden die Mischabelhörner damit verwechselt. Da nun alle bisher erschienenen Schriften über diese Thäler noch vieles zu wünschen übrig lassen, so mag eine ins Einzelne gehende Schilderung derselben, wenn sie auch in etwelches Missverhältniss zu der Beschreibung der andern Seitenthäler tritt, ihre Entschuldigung finden. Dieselbe ist das Resultat eines dreimaligen

Besuches dieser Gegenden in den Jahren 1847, 1848 und 1849.

Bei Visp öffnet sich das Visperthal gegen das Rhonethal, durchströmt von der Visp, die eine Wassermasse liefert gleich dem Rhodan, und häufig das Hauptthal unterhalb Visp unter Wasser setzt. Das Thal ist eine gute Viertelstunde breit, und scheint nach $1\frac{1}{2}$ Stunden schon geschlossen; es ist die Masse des Saasgrates, welche diesen scheinbaren Schluss bildet, und zwar der nördlichste, niedrigste, Gipfel desselben, das Balfrin, ohne anders = Balenfiren, d. h. der Firn, der sich oberhalb dem Dorfe Balen befindet. Der grösste Theil der $1\frac{1}{2}$ Stunden langen Thalfläche wird von der Visp eingenommen, dagegen findet sich noch bedeutender Anbau an den Seitenwänden, die dasselbe einschliessen, besonders auf der rechten östlichen Seite gegen das Dorf Visperterminen hinauf, auch auf der linken westlichen Seite ist der Boden durch Terrassenbildung für Weinbau hergerichtet. Man schreitet der rechten Seite der Visp nach hinauf und trifft auf dem Wege Talk- und Chloritschiefer, hier und da Blöcke von dolomitischem Kalke. Bei Neubruck überschreitet man die Visp und steigt gegen Stalden hinauf, dessen Kirche von weitem auf einem Hügel entgegengläntzt. In der Nähe von Stalden zeigt sich gelber Glimmerschiefer, der über einer Grundlage von Serpentin anzustehen scheint. Auch soll sich in dieser Gegend ein Fundort von Guldsteinen vorfinden, die zu Oefen verarbeitet werden. Auf dem rechten Ufer der Visp, nicht weit unterhalb Stalden, erhebt sich eine Gruppe von Erdpyramiden, von ähnlicher Beschaffenheit, wie diejenigen bei Useigne im Eringerthale und auf dem Ritten bei Oberbotzen. Von

der Kirche von Stalden zieht sich dann die Hauptstrasse des Dorfes noch vollends in die Höhe, und man ist nun auf dem Punkte, wo das Thal sich in zwei Theile scheidet, dessen östlicher Saasthal, der westliche Nicolai- oder Matterthal heisst. Auf der Höhe des Dorfes liegt der Dorfbrunnen, beschattet von einer Weinrebe, deren Stamm zehn Fuss Höhe und einen Fuss Durchmesser hat. Die Vorberge des Balfrin, auf deren einem Grächen, der Geburtsort des Thomas Platter liegt, erheben sich unmittelbar über dem Dorfe, nur durch die Mattervisp davon getrennt.

Um ins Saasthal zu gelangen, steigt man zur Kinnbrücke hinunter, die in hübschen Bogen wohl 150 Fuss hoch die Mattervisp überschreitet, nicht weit unterhalb derselben vereinigt sich die Mattervisp mit der Saaservisp, welche beide in tiefen Felsschluchten dahin brausen. Von der Brücke aus blickt man das Visperthal hinaus ins Hauptthal an das gewaltige Biesthorn im Löt-schenthale. Hat man die Kinnbrücke überschritten, so ist es schwer, den Weg ins Saasthal zu finden. Ein ziemlich betriebener, gepflasterter, Weg scheint dahin zu führen, der sich gleich jenseits der Brücke rechts wendet. Man hüte sich aber diesem zu folgen, er führt in die Güter. Der eigentliche Weg ins Saasthal zieht sich links hinter einigen Scheunen durch, und ist nur ein schmaler Fussweg. Man ist schon auf einer beträchtlichen Höhe oberhalb der Visp, der Weg zieht sich nun längs den Vorsprüngen des Balfrin dahin in einem schluchtartigen Thale, immer etwas ansteigend. Die Aussicht ist beschränkt, nichts als bewaldete Bergwände, die zu beiden Seiten sich steil gegen die Visp herabsen-

ken. Vorwärts sieht man an einigen Stellen die Pyramide des Stellihornes im Hintergrunde des Saasthales, rückwärts ist der Blick in das Visperthal hinaus, zumal wenn dasselbe von der Sonne beleuchtet ist, anziehend. Man kömmt bei einer Häusergruppe die Ze Schmiden heisst, vorbei. So geht es gegen drei Stunden lang allmählig aufwärts, bis man der Visp zur Seite kommt, die früher immer in der Tiefe gebrauset hat. Wenn man hier gegen das Balfrin hinaufblickt, sieht man die Zacken eines Gletschers, und ein Wasserfall, der Schweibbach, stürzt von demselben gegen das Thal hinunter. Man hat nun alle Vorsprünge des Balfrin umgangen, das Thal wendet sich gegen Süden, und gewinnt einen etwas andern Charakter. Das Schluchtartige verschwindet, die Thalfläche wird breiter, der Wald zieht sich zurück, und macht Wiesen Platz. Hier ist nun das Dorf Balen am Fusse der östlichen Bergwand angelehnt, mitten auf einer Wiese steht die Kapelle des Dorfes, im Hintergrund gegen Norden stürzt ein hübscher Wasserfall, der Fällbach, gegen die Visp hinunter. Blöcke von Granatreichem, grauem Glimmerschiefer liegen im Thale, welche wahrscheinlich von dem Saasgrate herkommen. Man überschreitet nun die Visp, und wandert wieder durch Wald. So wie sich dieser lichtet, gelangt man zu einer Kapelle, und sieht die Thalfläche von Saas vor sich, mit Matten bekleidet. Hier ist die erste bedeutende Bergansicht gegen den Saasgrat hin, die schon bei Balen sich theilweise zeigte. Gegen das Thal hinaus erhebt sich die Pyramide des Mittaghornes, an diese schliesst sich der Eginer an, und neben diesem ragt die Schneekuppe des Allelinhornes empor, an deren Fuss der Feegletscher in

zerborstenen Massen gegen das Seitenthälchen, in welchem das Dorf Fee liegt, herabstürzt. Dieses ist durch eine bewaldete Hügelmasse gedeckt; Stationen-Kapellen deuten den Weg dahin an. Saas ist ein ziemlich bedeutendes Dorf, ungefähr eine Stunde von Balen entfernt, und liegt in mehreren Häusergruppen in der Thalfläche; die Häuser sind alle von Lerchenholz erbaut, und die Kirche ein grosses steinernes Gebäude. Bei dem Wirthe Zerbrücken findet man eine gute Aufnahme. Gleich oberhalb Saas wird die Aussicht auf den Saasgrat noch umfassender. Der ganze Feegletscher, durch die Feealp in zwei Theile getrennt, breitet sich aus, über dem Firn desselben erhebt sich der Alphubel. An diesen schliessen sich nördlich die vier Mischabelhörner an, vier gewaltige Pyramiden, mit steilen, nur mit einzelnen Schneeflecken bedeckten, Felswänden, das südlichste davon heisst im Matterthale Lägerhorn, das nächste dabei, das höchste, wird von Herr Domherr Berchtold Dom genannt. Es ist eine Berg- und Gletscheransicht, wie man sie nicht häufig sieht. Das Saaserthal behält nun von Saas an ziemlich denselben Charakter, in der Thalfläche, die etwa eine Viertelstunde breit sein mag, Matten, die sich an der östlichen Thalwand noch ziemlich weit hinauf erstrecken, die Bergwände des gegenüberliegenden Saasgrates sind rauher. So gelangt man nach drei Viertelstunden nach Almagell, einem kleinen Dorfe, hinter welchem von der östlichen Thalwand ein hübscher Wasserfall, der Lehm bach, herabstürzt. Von hier wird die Gegend rauher, der Wald tritt wieder mehr ins Thal hinunter, der Thalgrund erhebt sich bedeutender. Hat man nach fünf Viertelstunden von Almagell aus Zermegern und die Kapelle

Lerch passiert, so steigt man gegen den Allelingletscher hinauf, dessen Masse das ganze Thal abschliesst. Aussicht hat man nur gegen die Mischabelhörner, die gegenüberliegenden Berge, an deren Fuss man hinwandert, sind zu nahe. Der Allelingletscher stürzt vom Saasgrate zwischen dem Allelinhorne, das zuweilen auch Montefee oder Mittaghorn in den Karten genannt wird, und dem Strahlhorne herunter, und überschreitet das ganze Thal, ja er drängt sich noch an der jenseitigen Thalwand hinauf, so dass der Weg über den Rand desselben hinführt. Hat man den Gletscher überschritten, so breitet sich ein neues Thal aus, dessen Fläche am Rande des Gletschers mit einem See, dem Matmarksee, bedeckt ist. Dieser ist ein gefährlicher Nachbar für die Bewohner des Saasthales. In dem Matmarksee sammeln sich nämlich alle Gewässer, die von den Bergen und Gletschern im Hintergrunde des Saasthales herfliessen, so dass derselbe in gewöhnlichen Zeiten eine gute Viertelstunde breit und eben so lang ist, und der Weg hart an der östlichen Bergwand neben ihm hinführt. Da nun der Matmarksee durch die Moraine des Allelingletschers und den Gletscher selbst abgeschlossen ist, und nur unter demselben hin einen Abfluss findet, so ist leicht zu begreifen, dass derselbe durch herabstürzende Eisblöcke oder Geröll öfters gehemmt werden kann. Es war dieses schon mehrere Male der Fall; so weit die Geschichte reicht, dreimal, etwas Bestimmteres konnte ich jedoch nicht darüber erfahren. Steigt nun durch solche Vorfälle das Wasser des Sees, und lässt einen plötzlichen Durchbruch befürchten, so werden im Saasthale an verschiedenen Stellen Kreutze errichtet, um zur An-

dacht aufzufordern, und diese mit der Jahreszahl bezeichnet. So trifft man auf dem Wege von Balen nach Saas gegen 30 Kreutze, meistens mit der Jahrzahl 1793 versehen. Andere Kreutze mit Buchstaben erinnern an Unglücksfälle durch Schneelawinen. Von der Höhe des Alleingletschers übersieht man nun den ganzen obersten, von Holzwuchs entblössten, Theil des Saasthales. Vorerst den Matmarksee, dann die Distelalp. Auf der Seite des Saasgrates zieht sich vom Ufer des Sees eine Bergwand gegen den Alleliefirn hinauf, der Schwarzberg, auf welchem sich die Matmarkalp befindet. Jenseits derselben senkt sich der Schwarzberggletscher ins Thal hinunter, und durch die Bergwand zum Seewinen davon getrennt, der Seewinen- oder Distelgletscher am Ende des Thales, der sich von der Gegend des Weisssthores und dem Fadhorne her ausbreitet. Das Rimfischhorn und das Strahlhorn werden durch die Vorberge des Schwarzberges und zum Seewinen gedeckt, sie sind vom Thale aus nicht sichtbar. Diesen gegenüber erhebt sich auf der östlichen Thalseite die Pyramide des Stellihornes, die indessen ebenfalls vom Thale aus nicht gesehen werden kann. Hat man den Matmarksee hinter sich, so dehnt sich die Thalfläche eine gute Viertelstunde breit, mit Guffer und Geröll bedeckt, aus. Mehrere Felsblöcke von Gabbro (Ebel nennt sie Nephrit, Charpentier Blau-stein) liegen am Wege. Zwei davon sind bemerkenswerth, der eine durch seine Grösse (60 Fuss Höhe, 50 Fuss Breite und Tiefe, also an Gewicht circa 200,000 Centner), der andere dadurch, dass er auf seiner südlichen Seite aufs schönste polirt und mit Gletscherschliffen durchzogen ist. Beide sind vom Strahlhorne über

den Schwarzberggletscher ins Thal hinunter gekommen, der grössere früher, der kleinere mit andern im Jahr 1818, ja noch mehr, der Schwarzberggletscher, der noch 1818, wie der Allelingletscher, die ganze Thalbreite überdeckte, hat sich seit dieser Zeit wieder ganz zurückgezogen, und die Blöcke, von denen er den grössern etwas vorschob, hier zurückgelassen. 1849 war der Gletscher wieder im Vorrücken begriffen. Von diesen Felsblöcken gelangt man auf die Distelalp, gerade dem Schwarzberggletscher gegenüber. Sie wird mit 183 Stück Vieh befahren. Die Entfernung von der Kapelle Lerch bis zur Distelalp beträgt $1\frac{1}{2}$ Stunden. Jenseits der Distelalp, da, wo der Seewinengletscher sich ins Thal herabsenkt, wendet sich dasselbe plötzlich gegen Osten, man steigt dem Bache nach hinauf auf den Telliboden, die oberste, schneefreie, mit Geröll bedeckte Fläche des Saasthales, die mehrere hundert Fuss über der Distelalp erhaben ist. Von hier betritt man die Schneeregion. Gerade gegen Osten dehnt sich der Roswanggletscher aus, der zum Distelberg hinaufführt, und über diesen gelangt man nach Prebenone hinunter. Mehr südlich davon erheben sich die Felswände, über welche der Weg auf den Monte Moro sich hinzieht. Man überschreitet mehrere steile Schneefelder, betritt mehrere Male beim Hinaufsteigen über die Felsen den alten gepflasterten Saumpfad, der sich übrigens immer bald wieder unter dem Schnee verliert, und gelangt endlich nach beinahe zwei Stunden von der Distelalp weg über ein weites ansteigendes Schneefeld auf die Höhe des Monte Moro. Mitten zwischen diesem und dem Distelberge, beide mit einem hölzernen Kreutze geziert, erheben sich aus dem

Schnee die Felsmassen des St. Joderhornes, Pizzo Rocco, nach Engelhard. Die Hauptaussicht auf dem Monte Moro ist gegen Süden. Etwas westlich erhebt sich der Monte Rosa mit vier seiner Kuppen, dem Nordend, der höchsten Spitze, der Zumsteinspitze und der Signalkuppe. Diese vier Spitzen bilden einen Halbkreis, und von denselben stürzt ein Gletscher beinahe senkrecht gegen Macugnaga hinunter. Es ist ein Anblick, den man nicht so bald vergessen wird. Gegen Norden ist die Hauptansicht die des Saasgrates, aus welchem hauptsächlich die vier Mischabelhörner und das Allelinhorn sich hervorheben. Der übrige Theil der Aussicht ist mit der bereits angeführten nicht zu vergleichen, die Ebenen der Lombardei verhüllte ein neidischer Nebel. Die Bergkette, die vom Monte Moro sich gegen den Monte Rosa hinzieht, und den Hintergrund des Saasthales schliesst, besteht aus folgenden Gipfeln, dem Monte Moro, dem Rothhorn, dem Fadhorn, von der Alp Fad so genannt, oberhalb Macugnaga, die am Pfade liegt, und der cima de Jazzi, oder dem Roffelstaffelhorn. Dieses ist durch das Weiss-thor vom Monte Rosa getrennt, und hat seinen Namen von der Alp Jazzi bei Macugnaga. Zum Schlusse der Schilderung des Saasthales mag noch die Bergkette mit ihren Gipfeln erwähnt werden, die sich vom St. Joderhorn bis zum Mattwaldhorn (Simelihorn) hinzieht, und Saas vom Val Antrona und Val Vedro trennt. Die Gipfel folgen von S. gegen N. so aufeinander. Vom St. Joderhorn durch den Roswanggletscher getrennt das Spenhorn, von diesem durch den Offenthalgletscher getrennt das Jazhorn, vor welchem sich gegen die Distelalp hin das Stellihorn erhebt. Der Furgegletscher verbindet das

Jazhorn mit dem Latelhorn, über denselben führt ein Pass nach Antrona. An das Latelhorn schliesst sich das Augstkumhorn, dann folgt das Sonnighorn, das durch den Portiengrat mit dem Weissmies oder Parablanc in Verbindung steht, über welchen ein Pass nach Zwischbergen führt. Der Triftgrat, vor welchem der Triftgletscher sich gegen Saas herabsenkt, verbindet das Weissmies mit dem Laquinhorn, auf welches das Rossbodenhorn folgt. Diese beiden haben den Gesamtnamen Fletschhörner; der Grubengletscher senkt sich von denselben gegen Balen hinunter. Durch den Mattwaldgletscher sind die beiden Fletschhörner von dem Mattwaldhorn getrennt.

Kehren wir nun wieder nach Stalden zurück, um das Nicolai- oder Zermatterthal auf ähnliche Art zu durchgehen. Die Breite beider Thäler mag ungefähr die nämliche sein, das Matterthal an mehreren Stellen etwas breiter, doch übersteigt die Breite der eigentlichen Thalfläche nirgends eine Viertelstunde. Von Stalden steigt der Weg bedeutend aufwärts, die Mattervisp brauset zwischen Felsschluchten in der Tiefe, die Gegend ist öde und rauh: Felswände, Riffenen, Geröll und Geschieb sind der Charakter derselben, mehr gegen die Höhe der Berge einiger Holzwuchs. So gelangt man nach zwei guten Stunden nach St. Niclaus, nachdem man zweimal die Visp überschritten. Hier gewinnt die Gegend einen andern Charakter. Die Visp strömt nun dem Wege zur Seite, Matten breiten sich aus, doch werden sie öfters durch Waldpartien verdrängt; nach zwei Stunden erreicht man über Herbrigen Randah, das auf hübschen Wiesenhügeln gelagert ist. Hier erblickt man die ersten Gletscher, doch in beträchtlicher Höhe über der Thalfläche.

Es ist westlich der Biesgletscher, der sich vom Weisshorn herabsenkt, und am 27. XII. 1819 durch einen Gletschersturz Randah in grossen Schrecken versetzte. Ein grosser Theil des Dorfes wurde zertrümmert, mehr jedoch durch den Luftdruck, als durch die Gletschermassen selbst. Dem Biesgletscher gegenüber erblickt man in gleicher Höhe die äussersten Zacken des Grabengletschers, der vor den Mischabelhörnern gelagert ist. Randah mag ungefähr in derselben Breite wie Saas liegen, die Gegend hat auch ungefähr denselben Charakter. Von Randah gelangt man in $\frac{3}{4}$ Stunden nach Täsch. Auf dem Hinweg bekommt man einen Vorgeschmack von der Gebirgswelt, der man sich nähert, das gewaltige Breithorn mit dem kleinen Matterhorn und seinem Nashornfelsen schliesst die Aussicht gegen Süden. Bei Täsch sind die Seitenwände der Berge, besonders die östlichen, weit hinauf bebaut, schöne Güter breiten sich da aus. Von Täsch an wird die Gegend wieder etwas wilder, die Visp mehr in Felsen eingeengt, der Weg steigt an. Plötzlich erblickt man um einen Vorsprung herum die gewaltige Pyramide des Matterhornes. Nach fünf Viertelstunden breiten sich die Matten bei Zermatt aus, am Schlusse des Thales zeigt sich der Gornergletscher, der zwischen dem Riffelberge und Platten sich gegen das Thal hervor-drängt. Zermatt liegt ungefähr in der nämlichen Breite wie die Distelalp im Saasthale. Der Unterschied im Charakter der Gegend rührt daher, weil der Alleingletscher im Saasthale das Thal abschliesst, und durch die kältere Temperatur, die von ihm ausströmt, im obern Theile des Thales die Vegetation zurückdrängt. Im Matterthale bleiben die Gletscher der ganzen sechs Stunden langen

Thalfläche nach in gebührender Entfernung; von dem gewaltigen Riedgletscher bei St. Niclaus hat man keine Ahnung, bei Randah sind sie mehrere Stunden oberhalb der Thalfläche, bei Täsch ist der Täschgletscher ebenfalls weit oben in den Bergen verborgen, und ebenso ihm gegenüber der Triftgletscher, bei Zermatt kommt der Gornergletscher, hier Bodengletscher genannt, nur am äussersten Rande des Thales zum Vorschein. Betrachten wir nun die Umgegend von Zermatt etwas näher. Das mit hübschen Matten bekleidete, an den Bergwänden mit Gütern und Holz bedeckte Thal dehnt sich noch ungefähr eine Stunde hinter Zermatt bis hart an den Gornergletscher aus. Links gegen Osten erhebt sich die Masse des Riffelberges. Es ist dieses der Berg, welcher gewöhnlich von den Touristen besucht wird, um die Gletscher und die Gebirgswelt in der Nähe des Monte Rosa in Augenschein zu nehmen. Der Riffelberg bildet ein Vorgebirge in das Eismeer hinein. Auf seiner südlichen Seite wird er von dem Gornergletscher begränzt, auf der nördlichen von dem Findelengletscher. Man steigt durch eine hübsche Arven- und Lerchenwaldung zu den Riffelhütten in der Augstkumme hinan, die man in gut fünf Viertelstunden erreicht. Sie liegen an dem westlichen Abhange des Berges. Von hier an verschwindet der Holzwuchs, man wendet sich südlich, steigt einen breiten Weg eine Geröllwand hinauf, und gelangt so auf das Plateau des Riffelberges. Hier wird man plötzlich durch den Anblick der Eismwelt überrascht. Der Gornergletscher dehnt sich stromartig, eine halbe Stunde breit, vor den erstaunten Blicken aus, jenseits desselben erhebt sich über die Felswände des Platten das kleine Matterhorn, an dieses schliesst

sich das gewaltige Breithorn an, darauf folgen die zwei Schneekegel des Lyskammes, die mit dem Namen Zwillinge, oder Castor und Pollux nach Berchtold, bezeichnet werden, auf diese die beiden Schneekuppen des Lyskammes, von Berchtold Silberbast geheissen. Die weitere Aussicht gegen den Monte Rosa wird durch den Felszahn des Riffelhornes, einem kleinen Nachbilde des Matterhorns, das in diesen Gegenden der beständige Gefährte ist, gehemmt. Man schreitet den Wänden desselben auf der nördlichen Seite entlang bei einigen Seen, oder vielmehr Teichen, vorbei, und hat man das Horn ganz umgangen, so ist man nach ungefähr zwei Stunden von den Riffelhütten auf der rothen Kuppe, gerade oberhalb des Gornergletschers, und hat nun den Punkt, wo die Hauptansicht zu gewinnen ist, erreicht. Neben den oben genannten Gebirgsmassen liegt nun der Monte-Rosa selbst in imposanter Gestalt da. Der eigentliche Monte Rosa heisst hier auch Gornerhorn, von seinen neun Spitzen sind aber nur zwei sichtbar, die sieben andern liegen mehr südlich, auf der piemontesischen Seite; die beiden sichtbaren sind das Nordend und die höchste Spitze, beide durch einen Schneekamm mit einander verbunden, zwischen denselben starrt der grosse Gornerhorngletscher in bedeutender Senkung gegen den Gornergletscher hinunter. Ein Felsenriff, das von der höchsten Spitze sich herabzieht, und in eine Gufferwand ausläuft, am Fusse welcher sich der Gornersee befindet, scheidet den grossen Gornerhorngletscher von dem Monterosagletscher, der zwischen der höchsten Spitze des Monte Rosa und dem Breithorn vom Lyskamm her sich in gewaltigen Massen gegen den Gornergletscher herabsenkt.

Dieser, der gleichsam die Basis zu dieser ganzen Ansicht bildet, steigt südöstlich zu dem Weisssthorpass hinauf und endigt dort in einen Eiskamm, zu welchem die Nordendspitze des Monte Rosa in steiler Senkung der Felsmassen herabstürzt. Will man noch einen umfassenderen Standpunkt gewinnen, so erklimme man das Riffelhorn, diesen Felszahn, der sich senkrecht am Rande des Gornergletschers wohl 600 Fuss über denselben erhebt, und in seiner Form mit dem Matterhorn Aehnlichkeit hat. Merkwürdiger Weise ist diese Felsmasse erst seit einigen Jahren erstiegen worden. Früher galt sie für unersteigbar. Das Unternehmen ist indessen nicht sehr schwierig. Die ganz von Eisen durchdrungenen röthlichen Felsen bieten hinlängliche Standpunkte für die Füße, einige Runse müssen freilich erklommen werden, die wenig Haltpunkte darbieten, aber dessen ungeachtet erreicht man von der rothen Kuppe aus in einer halben Stunde den mit einem Steinmanne gezierten Gipfel, der sich ziemlich in die Länge zieht. Hier hat man nun eine vollkommene Rundansicht. Vom kleinen Matterhorn verfolgt man den Furggengrat bis zum Matterhorn, vor welchem der Furggengletscher liegt, über welchen hin, oberhalb der Felswände des Platten, der Pass auf das Matterjoch führt. An das Matterhorn schliesst sich die Bergkette bis zum Weisshorn an, die die westliche Thalseite des Matterthales begränzt, und deren verschiedene Gipfel so aufeinander folgen: Steinbockhorn oder Dentblanche mit dem Schönbühlgletscher, Ebihorn oder Hohwänghorn mit dem Gletscher gleichen Namens, oberes und unteres Gabelhorn mit dem Distelgletscher und dem Triftgletscher, der seinen Abfluss, den Triftbach, durch

das Dorf Zermatt der Visp zusendet, oberes und unteres Rothhorn mit dem Schalleberggletscher, Mettelhorn, Weisshorn mit dem Biesgletscher, Bruneckhorn, das Thal hinaus blickt man an die Felswände des Breithornes im Lötschenthale und der Jungfrau. Die Aussicht gegen den Saasgrat wird theils durch den höhern Theil des Riffelberges, der Hohthäli heisst, theils durch die Berge beim Findelengletscher in der Rimpfischwängi verdeckt. Steigt man wieder zur rothen Kuppe hinunter, so überschreitet man dann den höhern Theil des Riffelberges, Hohthäli, der sich in das Stockhorn endigt, rechts östlich lassend, das Plateau des Riffelberges, das etwas ansteigt, und gelangt nach Verlauf einer Stunde auf die Seite des Riffelberges, die gegen den Findelengletscher abstürzt. Auf dem höchsten Punkte desselben unterhalb des Hohthäli, der Guglen, erblickt man den Findelengletscher gleich zu Füssen, jenseits desselben erhebt sich die Bergmasse von Rimpfischwängi, dem Fundorte der seltensten Mineralien, die sich in dem Rimpfischhorn auf der Höhe des Saasgrates nördlich vom Strahlhorn endigt. Wie nämlich der Riffelberg den Gornergletscher von dem Findelengletscher trennt und mit der Spitze des Stockhorns den Firn berührt, so trennt Rimpfischwängi den Findelengletscher von dem Täschgletscher und sendet mit dem Rimpfischhorn eine Spitze gegen den Firn hinaus. Am Abhange von Rimpfischwängi, nicht weit oberhalb des Auslaufes des Findelengletschers, glänzt der Spiegel des Stellisee's aus alpenreicher Umgebung, gegen Zermatt hin erhebt sich die Kuppe des Rothhornes, über welche die Mischabelhörner und der Alphubel emporragen. Der ganze Thalkessel von Zermatt bis gegen Randah hin liegt,

von der Visp durchströmt, dem Beschauer zu Füßen. Am Horizonte zeigen sich die Blümlisalp, das Tschingelhorn, das Nesthorn, das Breithorn im Lötschenthale, die Jungfrau und das Bellhorn. Gegen das Matterhorn hin überblickt man den Zmuttgletscher, der sich, von dem Stockje in zwei Arme getrennt, gegen die Höhe der Tête blanche zieht, und jenseits unter dem Namen Ferpeclegletscher ins Eringerthal sich herabsenkt. Doch wir wollen diesen von einer andern Seite her näher betrachten. Wir steigen in einer Stunde von der Guglen die Wand hinab gegen die Riffelhütten hin, und ebenfalls in einer Stunde durch den Wald hinunter wieder nach Zermatt.

Wie der Riffelberg den Hauptstandpunkt darbietet für den Anblick des Monte Rosa und der nächsten Umgebung desselben, so das Hüreli oder Hörnli für das Matterhorn und seine Umgebung. Es ist dieses ein Felsgrat, der sich vom Matterhorn gegen N. O. hinzieht, und in seiner höchsten Spitze, Hüreli, gegen das Thal abstürzt. Aus dem Wirthshause von Zermatt bei H. Lauber hat man das Hüreli mit dem Matterhorn im Hintergrunde unmittelbar vor sich. Man steigt zuerst nach dem Weiler Platten, der nicht weit vom Auslauf des Gornergletschers liegt, dann die mit Gütern und Alpen bedeckte Wand hinauf auf ein Alpen-Plateau, und von diesem wieder eine Wand hinauf südlich zum kleinen Schwarzsee, welcher zwei Stunden von Zermatt entfernt hart am Rande des Furggengletschers, hier Gartgletscher genannt, liegt, und an dessen Ufer eine Kapelle steht. Von da klettert man die Moraine des Furggengletschers hinauf, und ist nun hart an den Felswänden des Hüreli. Man wandert längs denselben hin, bis sich eine schickliche Gelegen-

heit findet, dieselben zu erklimmen, und gelangt dann nach Verlauf einer Stunde über den schmalen, verwitterten Grat zur Spitze des Hüreli, wo sich nicht weniger als vier Steinmannli vorfinden. Hier ist ein wahrhaft prachtvoller Standpunkt. Man befindet sich hart an den Felswänden des Matterhornes, das sich mit seinen kolossalen Formen noch wenigstens 5000 Fuss über diesen Standpunkt erhebt. Gegen Süden ist der Furgengletscher ausgebreitet, der sich gegen das Matterjoch hinzieht; der ganze Gornergletscher liegt vom Weisssthor bis nahe zu seinem Ende zu den Füßen, südlich davon das kleine Matterhorn, das Breithorn, der Lyskamm und der Monte Rosa, diesen gegenüber erhebt sich der Rif-
felberg mit dem Horne, und hinter diesem ragen das Strahlhorn, das Rimpfischhorn und der Schneekegel des Allelinhornes hervor, an welches sich der Alphubel und die Mischabelhörner mit ihren steilen Felswänden anschliessen. Gegen Westen senkt sich vom Matterhorn her der Matterhorngletscher gegen den Zmuttgletscher herab, dieser, in seinem Auslaufe ganz mit Geschieb überdeckt, zieht sich gegen die Höhe hinauf, und senkt sich dort unter dem Namen Ferpeclegletscher ins Eringerthal hinunter. Die schon oben benannten Bergspitzen füllen den Raum zwischen dem Zmuttgletscher und dem Weisssthor. Nicht weit vom Auslaufe des Zmuttgletschers blickt man in der schmalen mit Weiden bedeckten Thalfläche auf die Hütten von Zmutt herab, und weiter gegen das Thal hinaus auf die Weiler südlich von Zermatt, und auf dieses Dorf selbst mit seinem Häuserklumpen. Zur Abwechslung steigt man bei der Rückkehr auf der westlichen Seite des Hüreli eine steile Geröllwand hinunter

auf ein Alpenplateau, wo einige verfallene Hütten stehen, dann auf einem Wege zu den Hütten der mittlern Staf-felalp, oder über eine steile mit Wald und Gestrüpp be-deckte und mit Felsklippen durchzogene Wand zum Zmuttbach, den man auf einer über die Felsen ange-brachten Brücke überschreitet, dann zu den nur im Sommer bewohnten Hütten von Zmutt gelangt, und über hübsche Matten nach Verfluss von $3\frac{1}{2}$ Stunden wieder nach Zermatt zurückkehrt.

Seit einigen Jahren wird noch neben diesen zwei Punkten das untere Rothhorn, oberhalb Findelen, von den Touristen besucht, das von Zermatt aus in vier Stunden erstiegen wird. Ich möchte indessen dieses eher zur Ergänzung empfehlen, und nicht rathen, den Besuch des Riffel oder Hüreli desswegen zu unterlassen. Ich kann zwar nicht aus eigener Erfahrung darüber sprechen, da ich das Rothhorn nicht bestiegen, sondern mein Urtheil gründet sich auf die Lage des Rothhornes, das gegenüber den beiden andern mehr im Hintergrunde steht. Doch soll es, was jene beiden Punkte mehr theil-weise darbieten, in umfassenderem Masse gewähren.

Nachdem nun die beiden Visperthäler in ihren Haupt-umrissen geschildert sind, gehen wir zu der Schilde-rung des Saasgrates über, der diese beiden Thäler von einander scheidet.

Da ich die beiden Thäler etwas weitläufiger beschrieben, und dabei hin und wieder schon auf einzelne Theile des Saasgrates hingedeutet habe, so kann ich nun in der näheren Schilderung desselben etwas kürzer sein. Der Saasgrat erhebt sich bei dem Dorfe Stalden, ungefähr $1\frac{1}{2}$ Stunden innerhalb Visp, und endigt bei dem Weiss-

thor, unmittelbar dem Monte Rosa gegenüber. Er lässt sich in vier verschiedene Gruppen abtheilen. Unmittelbar ob Stalden erhebt sich hinter den Vorbergen die erste Gruppe, die Masse des Balfrin, des niedrigsten Punktes des Saasgrates, der am besten vom Kirchhofe von Visp aus zu betrachten ist. Ein kleiner Gletscher, der Balfringletscher, breitet sich vor ihm aus, in seinem Auslaufe in der Nähe von Balen sichtbar. Gegen das Nicolaithal schliessen sich als Vorberge das Hirlihorn, das Riedhorn und das Trifhorn an, gegen Saas das Schildhorn oberhalb Balen. Auf der Südseite stürzt das Balfrin in Felsmassen ab, und wird in Saas Nadelgrat genannt. Südlich von diesen Felsmassen breitet sich das weite Firnfeld des Riedgletschers aus, der sich gegen das Nicolaithal herabzieht, und in der Nähe von St. Nicolaus in einer Schlucht ausmündet, jedoch so, dass man im Thale selbst keine Ahnung von einem so gewaltigen Gletscher hat. Gegen Saas ist es der Bidergletscher, der sich gegen Balen herabsenkt. Aus dem Firnfeld des Riedgletschers erheben sich nun als zweite Gruppe die Hauptmassen des Saasgrates, die Mischabelhörner. So heissen sie im Saasthale, im Nicolaithale haben sie den Gesamtnamen Täschhörner. Jedes dieser vier Hörner hat aber seinen besondern Namen. Das erste nördlichste, das etwas östlich von den drei andern liegt, die in einer Reihe mit steilen schneebesprengten Felswänden gegen den Himmel emporstarren, hat Eine Spitze, und wird von Herrn Pfarrer Imseng in Saas das kleine Mischabel genannt. Das zweite ragt in drei Zacken empor, und hat keinen besondern Namen. Ich würde dasselbe am liebsten seiner Form wegen Nadelgrat nennen,

wenn es nicht zu Verwirrungen mit der Rückseite des Balfrins führen könnte; in der Gegend von Emd soll man dasselbe so nennen. Das dritte, höchste, Mischabel- oder Täschhorn, hat zwei Spitzen, und heisst im Nicolaithal Grabenhorn, eigentlich Grabenhüri; Herr Domherr Berchtold hat es, als den höchsten Berg im Innern der Schweiz, Dom genannt, es übersteigt die Höhe von 14000 Fuss. Das vierte Mischabelhorn ist das Lägerhorn mit Einer Spitze. An das erste lehnt sich als Vorberg das Gemsihorn, diesem nicht viel an Höhe weichend. Die Felswände der Mischabelhörner senken sich auf beiden Seiten zu Gletschern herab. Gegen das Saasthal hin dehnt sich der Hochbalmengletscher aus, und sendet seinen Abfluss durch ein kleines, von Mellig gedecktes, Seitenthälchen bei der Alp Hanig vorbei dem Feegletscher zu. Auf der Seite gegen das Nicolaithal sind drei Gletscherarme, die sich gegen das Thal herabsenken, am nördlichsten der Hohberggletscher, eingeschlossen von dem Lauihorn und Gallen nördlich, und dem Hohberg südlich, dann der Grabengletscher, zwischen dem Hohberg nördlich, und dem Biziner, Haupt und Kühn südlich. Dieser sendet seinen Abfluss, den Bizbach, bei Randah der Visp zu. Endlich der Kühngletscher zwischen dem Kühn und dem Leyengand, von welchem der Wildibach der Visp zuströmt. Auf die Mischabelhörner folgt nun die dritte Gruppe, der Halbkreis des Feegletschers. Dieser wird durch die Feealp in zwei Theile getrennt, und senkt sich in das Seitenthal von Fee, das sich bei Saas ausmündet, herunter. Die Feealp wird in der Höhe durch eine Felswand begränzt, und oberhalb dieser dehnt sich der Firn des Feegletschers aus,

gegen Westen von dem Alphubel (im Nicolaithal Täschrat genannt) gekrönt, der sich unmittelbar an die Mischabelhörner anschliesst, gegen Ost von dem Allelinhorne, an welches sich der Eginer und das Mittaghorn anlehnen, und so den Halbkreis schliessen. Zwischen dem Lägerhorn und dem Alphubel ziehen sich zwei, durch einen Grat getrennte, Gletscher in steiler Senkung gegen das Nicolaithal herab.

Jenseits des Allelinhornes senkt sich gegen das Saasthal der Allelingletscher hinunter, gegen das Matterthal der Täschgletscher, der in die Täschalp ausmündet, die sich eine gute Stunde oberhalb der Thalfläche in einem $\frac{3}{4}$ Stunden langen schmalen Thale hinzieht. Auf diese beiden Gletscher folgen als vierte Gruppe des Saasgrates, das Rimpfischhorn (so schreibt Herr Pfarrer Ruden in Zermatt; Herr Berchtold schreibt Rimsischhorn) und das Strahlhorn, die südlichsten Kuppen des Saasgrates, sie sind durch einen Schneekamm von einander getrennt. Dieser wird durch den Allelinfirn gebildet. Bei dem äussern Thurme, oberhalb der Matmarkalp, theilt sich nämlich der Allelingletscher in zwei Arme, der eine hebt sich den Felswänden des Allelinhornes entlang zu dem Grat zwischen diesem und dem Rimpfischhorne empor, und steht jenseits des Grates mit dem Täschfirn und Gletscher in Verbindung, der andere zieht sich südwestlich zwischen das Rimpfischhorn und Strahlhorn hinauf, und stürzt an den Felswänden von Rimpfischwängi unter dem Namen Rimpfischgrat-Firn und Gletscher gegen den Findelengletscher herunter. Das Strahlhorn senkt sich in mehrern Absätzen gegen das Weissthor hin. Südlich ausserhalb desselben vereinigen sich vier Firne

und Gletscher mit einander, und bilden zusammen Ein Eismeer. Vom Saasthale her ziehen sich der Schwarzb- und der Seewinen- oder Distelgletscher, getrennt durch die Bergwand zum Seewinen, zu dem Firnplateau hinauf, vom Matterthale der Findelen- und der Gornergletscher, getrennt durch den Riffelberg. Diese vier Firne vereinigen sich bei dem Weissthorpass, so dass man über vier Gletscher hinauf zu demselben gelangen kann.

9) Die Thalschlucht von Eischol, die sich gegen das Dreizehnderhorn hinaufzieht, und deren Bach, nach hübschem Falle, sich bei Turtig in die Rhone mündet.

10) Das Turtmannthal ist in seiner Formation sehr einfach. Gegen das Hauptthal der Rhone öffnet es sich bei dem Dorfe Turtmann in einer Waldschlucht. Der Bach, der dasselbe durchströmt, hat sich nicht zwischen den Felsen durchgefressen, sondern stürzt in schönem, 80 Fuss hohem, Falle zu Thale. Hat man die Waldschlucht passiert, so öffnet sich ein kleines schmales, circa vier Stunden langes, Alpenthal, in welches sich im Hintergrunde der Turtmann- und Gletscher herabsenkt, von dem Weisshorn gekrönt. Das Thal ist nur im Sommer bewohnt, von den Hirten, die das Vieh besorgen. In die zur Seite liegenden Thäler kann man auf verschiedenen Wegen gelangen, der Hauptpass aus dem Nicolaithal ist der Jungpass von St. Nicolaus aus, beim Dreizehnderhorn vorbei. Gegen Westen führen mehrere Wege ins Einfischthal.

11) Die Thalschlucht von Asp, deren Bach in den Seen der Meretschyalp am Fusse des Borterhornes seinen Ursprung nimmt, und unterhalb Agarn der Rhone zufließt.

12) Das Thal des Illbaches, der aus dem Illsee am Fusse des Schwarzhornes auf der Illalp entspringt, aus dem Illgraben, einem Krater, der von den Wänden des Illhornes gebildet wird, einen westlichen Seitenzufluss erhält, und unterhalb Susten sich in die Rhone ergiesst. Dieser Bach hat wegen des lockern, von Wald entblösten, Thonbodens, durch welchen er fliesst, bei starken Regengüssen öfters schon Verwüstungen im Rhonethal angerichtet.

13) Das Einfischthal, oder, da die Bewohner französisch sprechen, das Val d'Anniviers, öffnet sich bei Siders, und hat eine Länge von circa 8 Stunden, von der Usenz (Navisanche) durchströmt, die sich bei Chippis in die Rhone mündet. Diese hat sich ihr Bett in die Tiefe der Thalschlucht eingegraben. Der Weg führt an dem rechten Ufer durch Waldung bedeutend in die Höhe, und hält sich bis Vissoye immer ungefähr gleich hoch. Das Thal ist sehr schmal, die Usenz füllt die Thalsole aus, an beiden Seiten senken sich mit Wald bekleidete Felsmassen in die Tiefe. Auf der östlichen Seite münden zwei Tobel in den Hauptstrom, die sogenannten Pontis, welchen der Weg bis in den Hintergrund folgen muss, da gewaltige Felsmassen dieselben bilden. Das Gestein ist Kalk. So gelangt man meistens durch Wald über Fang nach Vissoye, das man schon von weitem auf einem Vorsprung erblickt, und in $3\frac{1}{2}$ Stunden erreicht. Hier ändert sich der Charakter des Thales. Vissoye gegenüber breitet sich auf schönen Matten das Dorf St. Jean aus. Die Waldung weicht zurück, Wiesen und Aecker treten an die Stelle. Bei Mission theilt sich das Thal in zwei Seitenarme. Rechts, westlich in der Höhe, erblickt man

die Häuser von Grimenze, wo das Torrentthal beginnt, das mit dem Torrent- oder Moiregletscher sich schliesst. Links östlich öffnet sich das Thal von Zinal, in dessen Hintergrunde gewaltige Gletschermassen aufgethürmt sind, getrennt durch das Felsriff des lo Besso. Man ist nun in der Alpenregion. In der Nähe von Ayer wird in einer Seitenschlucht Nickel ausgebeutet. Will man einen Ueberblick über die Gletscher im Hintergrunde des Zinal gewinnen, so ist der beste Standpunkt die Alp L'Arpitetta, dem Abhange des lo Besso gegenüber. Hier liegt der Zinalgletscher ausgebreitet, und gegen das Weisshorn hin der Durangletscher. Die Berge, die diese Gletscher im Halbkreis umschliessen, sind alte Bekannte aus dem Matterthale, sie haben aber nun französische Namen erhalten. Gegen Westen erhebt sich die prachtvolle Pyramide des Steinbockhornes, hier Dent blanche genannt, daran schliesst sich gegen Osten die Pointe de Zinal, die im Zmutthale nicht sichtbar ist, hierauf folgt das Gabelhorn, hier Moming genannt, dann das Rothhorn als le Blanc, (Herr Rion nennt es Trifhorn und Moming, das Gabelhorn dagegen Zinal) und endlich das Weisshorn mit dem Namen Pigne de Leiss. Sogar das Matterhorn, das an einigen Punkten erblickt wird, muss den Namen ändern, und heisst la grande Couronne. Von der Dent blanche aus zieht sich ein Grat gegen das Thal hinaus, dessen höchster Gipfel grand Cornier genannt wird, und der Torrentgletscher und Thal von dem Zinalgletscher und Thal trennt. Früher soll ein Pass aus dem Hintergrunde des Zinal nach Zmutt geführt haben, der sogar von Saumthieren benutzt wurde. An dessen Stelle senkt sich nun der Hohwänggletscher, der auch Einfischbalmengletscher

heisst, gegen den Zmuttgletscher hinunter. Ebenso soll ein Weg an der Nordseite des Gabelhornes über den Triftgletscher hinunter nach Zermatt geführt haben. Nähere Auskunft wusste in beiden Thälern Niemand zu geben. Nach meiner Rückkehr berichtete mir Herr Pfarrer Ruden in Zermatt, dass er den 29. August 1849 die Höhe des Triftgrates in $5\frac{1}{2}$ Stunden erreicht, steile Felswände, die gegen den Zinalgletscher sich absenkten, setzten dem Unternehmen ein Ziel, doch fand er Bruchstücke einer Leiter, ein Beweis, dass früher über diese Wände ein Weg hinunterführte. Gegen das Turtmannthal hin geht der Hauptweg über das Dorf St. Luc oberhalb Vissoye. Von dem Torrentthale gibt es mehrere Uebergänge ins Eringerthal über die Bergkette, deren hauptsächlichster Gipfel der Sasseneire (*saxa nigra, sasso nero*) ist, so der Torrentpass und weiter südlich der Col de Bréone.

14) Das Reschythal, das sich neben dem Mont noble vorbei zu den Bacs de Bosson hinaufzieht, und dessen Bach aus dem See der Alp Larduzan entspringt, und bei Reschy in die Rhone mündet.

15) Die Schlucht von Charney, die in dem Mont noble endigt. Der Bach ergiesst sich unterhalb Grone in die Rhone.

16) Das Eringerthal, Val d'Hérens. Dieses öffnet sich bei Sitten, und hat circa 12 Stunden Länge, von der Borgne durchströmt. Es beginnt, wie das Einfischthal, mit einer Waldschlucht, in deren Höhe auf dem linken Ufer der Borgne sich der Weg hinzieht, bis bei Heremence die erste Thalgabelung eintritt. Es ist die Gebirgsmasse, die mit dem vergletscherten Voasson als dem höchsten

Gipfel sich zwischen dem Heremence- und dem Eringerthal hinlagert, und an deren nördlichem Absturze die Erdpyramiden von Useigne sich erheben. Das Heremence-thal, von der Durance (nicht Vesonce oder Dixence) durchströmt, ist ein blosses Alpenthal, in dessen Hintergrund sich der Durangletscher (auch Liapey oder Lautaret oder Barma genannt, so heissen drei Weiler im Thale) von der Liapeyspitze her herabsenkt, und das von der westlichen Seite von der Gebirgskette gegen das Bagnethal begränzt wird, die mit dem Manté, auch Montblanc du Liapey genannt, beginnt, mit dem Mont Pleureur fortsetzt, und dem Metailler endigt. Verfolgen wir von Heremence das eigentliche Eringerthal, dessen beide Gebirgsseiten schon erwähnt sind, so breitet sich, wenn man die Durance überschritten hat, eine fruchtbare, hügelige, mit Dörfern besetzte, etwa eine halbe Stunde breite Thalfläche aus, deren Bewohner bis weit in die Berge hinauf sich Wohnungen und Pflanzungen bereitet haben. Diese Thalfläche endigt sich bei Hauderes, eine kleine Stunde oberhalb dem Hauptorte des Thales, Evolena, das etwa acht Stunden von Sitten entfernt liegt. Hier beginnt die zweite Thalgabelung. Sie wird gebildet durch den wilden Gebirgsstock der Dents (Zähne), woran die grotesken Formen des Vejuy, dann die Dent de Berauk, de la Za etc., bis zu den Dents des bouquetins, oder Aiguilles rouges hin. Im Osten dieser Gebirgsmasse hebt sich das Thal von Ferpecle gegen den Gletscher gleichen Namens, im Westen das von Arolla gegen den Arollagletscher. Der Ferpeclegletscher ist gekrönt durch die Dent blanche und die Dent d'Hérens, der Arollagletscher durch den Mont Collon

und die Pigne d'Arolla. Ueber den Ferpeclegletscher ist ein Uebergang nach Zmutt, über den Arollagletscher ein solcher ins Val pellina. Westwärts führt der Col d'Orséra aus dem Heremencethal nach Nendaz, und über den glacier d'ys Ecoulayes links der Col du Crêt nördlich beim Mont Pleureur vorbei in die Crêtalpen oberhalb Mauvoisin, rechts der Col de Severen in die Severen-alpen oberhalb Lourtier in Bagne.

17) Die Schlucht von Nendaz, von der Prinze durchflossen, im Hintergrunde derselben wird Bleiglanz ausgebeutet. Ueber la Chaux kann man nach Sarrayer im Bagnethal gelangen.

18) Die Schlucht von Yserabloz durch die Dent de Nendaz von der vorigen getrennt. Der Thalbach heisst la Fava, und mündet bei Riddes in die Rhone. Diese und die vorhergehende Schlucht unterscheiden sich dadurch von den andern Thalschluchten, dass sie im Vordergrund auf beiden Seiten des Thales mit Wiesen und Aeckern und weiter hinauf mit Mayensässen (Mayens) besetzt sind, auch eine Anzahl Dörfer in sich schliessen. Ein Weg mit hübscher Aussicht in das Rhonethal hinunter führt in bedeutender Höhe in der Waldregion von Yserabloz nach Nendaz. Das erstere ist an eine so steile Thalwand hingebaut, dass man den Bewohnern vorhält, sie müssen ihre Hühner beschlagen lassen, damit sie fortkommen können; Nendaz en bas zeichnet sich dadurch aus, dass hier die Stieren und Kühe auf ähnliche Art gebraucht und gesattelt werden, wie an andern Orten die Pferde und Maulthiere. Von Yserabloz führt über die Mayens von Riddes, in dessen Nähe sich die Schlucht aus-

mündet, ein Pass über den Col d'Etablon oder du grand Plan ins Bagnethal bei der Pierre à voie vorbei.

19) Die Dransethäler. Die erste Thalgabelung tritt zwei Stunden oberhalb Martinach bei Sembranchier ein, wo sich das Bagnethal von dem Entremontthal scheidet. Eine theilweise vergletscherte Gebirgsmasse, die sich in den Combin endigt, trennt die beiden Thäler. Das Entremontthal zieht sich westlich von derselben fünf Stunden lang gegen den grossen Bernhard hinauf, über welchen der bekannte Pass ins Aostathal führt, der nicht weiter geschildert zu werden braucht. Bei Orsières, eine Stunde oberhalb Sembranchier, tritt die zweite Thalgabelung ein, durch die Gebirgskette gebildet, die sich zu der Pointe de Dronaz erhebt. Westlich davon steigt das Ferrexthal an, und steht durch den Col de Fenêtre mit dem Bernhardspasse in Verbindung, über den Col de Ferrex führt ein Pass nach Cormayeur hinunter. Das Bagnethal hat zwei ganz verschiedene Abtheilungen. Der untere Theil bis Lourtier, von Sembranchier aus etwa zwei Stunden lang, ist eine ziemlich breite Thalfläche, mit Matten, Obstbäumen, Aeckern besetzt, der Boden bis weit in die Berge hinauf urbar gemacht; das Thal steigt nur nach und nach an. Der Hauptort ist Chable mit einem ordentlichen Wirthshause. Bei Champsec werden Guldsteine gefunden und verarbeitet. Von Lourtier an ändert sich der Charakter des Thales völlig. Der Weg steigt über einen Abfall steil hinauf in eine Wald- und Felsenschlucht hinein. Die Dranse füllt die ganze Thalsole aus, und muss sich an vielen Stellen durch die Felsmassen hindurchdrängen. Nur hie und da trifft man auf kleinen Matten einige Wohnungen an. Wasser-

stürze und Felspartien ziehen den Blick auf sich. Einer dieser Wasserstürze zeichnet sich besonders aus. Die Dranse stürzt mit einer gewaltigen Wassermasse wohl 50 Fuss tief hinunter, es tobet und brauset, dass man sein eignes Wort nicht hört, und alles in Wasserstaub eingehüllt ist. So steigt man von Lourtier gut drei Stunden, bis man zu der Brücke von Mauvoisin gelangt, die in schönem Bogen die Dranse überschreitet, und seit 1818 neu erbaut ist. Hier blickt man in eine enge Felschlucht, die Fussgestelle des Mont Pleureur gegen Osten, des Mauvoisin gegen Westen, durch welche die Dranse sich durchdrängt. Hat man die Höhe des Weges erreicht, so eröffnet sich eine neue Aussicht. Man ist auf dem Schauplatze der Verwüstung von 1818. Jenseits der Dranse erhebt sich eine wohl 2000 Fuss hohe Felswand in mehreren Absätzen, auf welcher die Eismassen des Gietrozglletschers ruhen. Ueber diese Wand hinunter stürzen die Eisblöcke, wenn der Gietrozglletscher im Vorrücken begriffen ist. Anno 1818 war dieses in solchem Masse der Fall, dass das schmale Thal bis zur Höhe des Fussweges, also circa 100 Fuss, damit angefüllt war, und die Dranse keinen Durchgang mehr unter dem Eise fand. Das ganze Felsenthal von Torembece wurde daher ein See. Man suchte einen Kanal durch das Eis zu sprengen, die Wassermasse floss eine Zeit lang dadurch ab, riss aber dann nicht bloss diesen zusammen, sondern wälzte alles mit einander fort, Verderben und Graus durch das ganze Thal verbreitend. 1849 waren nur einige schwärzliche Schneemassen am Fusse der Felswand aufgehäuft. Aber die Lage des Gietrozglletschers ist von der Art, dass man, wenn derselbe in anhalten-

dem Vorrücken begriffen ist, nie sicher ist, ob nicht wieder ähnliche Ereignisse eintreten, wenn auch die Vorkehrungen des Herrn Ingenieur Venetz, der einige Bäche auf das sich anhäufende Eis leitete, um dieses durch das Wasser vorweg aufzulösen, in gewöhnlichen Zeiten genügend sein mögen. Man steigt nun ins Thal von Torembec hinunter, so heisst der oberste Theil des Bagnethales. Es ist dieses ein schmaler Thalzug, etwa zwei Stunden lang, von beiden Seiten von Felswänden eingeschlossen, über welche zahlreiche Wasserfälle herabstürzen. Oberhalb dieser Felswände breiten sich Alpen aus, so gegen Osten die Alp Gietroz, die sich gegen den Manté hinzieht. Den Hintergrund des Thales schliesst der Durandgletscher (Nayesse), der sich vom Combin herabsenkt, zwei andere Gletscher, Bozareche (Tserrétaz oder Zessetaz) und Corbassière (Séri) ziehen ebenfalls von dieser Gebirgsmasse aus gegen das Thal hinunter mehr nördlich. Jenseits des Durandgletschers erhebt sich gegen SO der Mont Gélée, vor welchem der Zermontanagletscher gelagert ist, und westlich davon führt der Col de Fenêtre ins Aostathal hinüber, östlich der Col de Crestasetz nach Bionnaz. Von dem Grand Otemma her zieht sich ebenfalls ein Gletscherarm in das Thal hinunter, der Glacier de Lézé (de Brenney). So ist der Hintergrund des Bagnethales ganz mit Gletschern ausgefüllt.

20) Das Trientthal, im Hintergrunde durch den Trientgletscher geschlossen, ist in seinem obern Theile ein hübsches Alpenthal. Nachdem der Trient die vereinigten Wasser des Schwarzwassers und der Barberine in sich aufgenommen, fliesst er durch eine Felsenschlucht, und vereinigt sich unterhalb Martinach mit der Rhone. Von

Martinach gelangt man über die Forclaz, die auch Col de Trient genannt wird, in dieses Thal, zwei Pässe führen von da ins Chamounythal, der Col de Balme, und die Tête noire.

21) Die Thalschlucht der Sallenche, die von einem Gletscher der Dent du Midi entspringt, und durch den berühmten Wasserfall der Pissevache, der in mehreren Stürzen 300 Fuss tief fällt, der Rhone zufließt.

22) Die Thalschlucht von St. Barthélemi, deren Bach ebenfalls an der Dent du Midi seinen Ursprung hat, und unterhalb Evionnaz in die Rhone mündet.

23) Das Val d'Iliez, das sich vier Stunden tief bei Monthey öffnet, von der Viège durchströmt, und sich gegen die Tour Sailliére hinaufzieht. Ein Seitenthal zweigt sich bei Troistorrent ab, la vallée de Morgin, durch welches der Col d'Abondance oder Pas de Morgin nach Notre Dame d'Abondance im Chablais führt. Im Hintergrunde des Hauptthales führt von Champéry aus der Col de Couz nach Ornex, und nördlich davon der Col de Champs nach Côte d'Arbre.

24) Bei Vouvry öffnet sich eine Seitenschlucht, durch welche ein Pass über den Pas de Vernaz nach N. D. d'Abondance führt.

25) Die Morge, die sich bei St. Gingoulph in den Genfersee mündet, und auf den Dents d'Oche entspringt, bildet die Grenze der Schweiz.

Anhang.

Schilderung einiger Gletscherwanderungen über die Berge von Saas nach Bagne.

Der Uebergang über den Saasgrat (siehe Visperthäler Nr. 8 der südlichen Seitenthäler) ist bis jetzt noch wenig versucht worden, nur bei der niedrigsten Kuppe, dem Balfrin, ist es schon mehrere Male geschehen, von Balen gegen Grächen hin. Ich habe an drei verschiedenen Stellen 1847, 1848 und 1849 den Saasgrat überschritten; es wäre mir jedoch nicht möglich gewesen, ohne die geschickte und kundige Führung des Herrn Pfarrer Hans Joseph Imseng von Saas. Dieser, früher Pfarrer in Randah, hat sich als eifriger Gensjäger mit dieser Gebirgsgegend bekannt gemacht; er ist einer der Wenigen in beiden Thälern, der genaue Kenntniss von dieser Gebirgswelt hat.

Im Jahr 1847 versuchte ich mit Herrn Jakob Siegfried, Antiquar, und Herrn Pfarrer Heinrich Schoch nebst dem Führer, Johannes Madutz von Matt, Kanton Glarus, unter Führung von Herrn Pfarrer Imseng und seinem Knechte, Franz Joseph Andermatten, den Uebergang

über den Alleingletscher. Wir brachten die Nacht des 12. August in der Matmarkalp, am Fusse des Schwarzberges und am Ufer des Matmarksees, zu. Um 3 Uhr, 13. August Vormittags, brachen wir bei sternenhellem Himmel mit einer Laterne auf, und hatten bis 5 Uhr die Höhe des Schwarzberges über Firlöffen, zum Mellig, zum äussern Thurm erreicht. Zugleich rötheten sich die Wände der Mischabelhörner von den Strahlen der Morgensonne, ein prachtvoller Anblick. Nun begann die Gletscherwanderung. Wir waren schon oberhalb des Alleingletschers, der sich in zerborstenen Massen gegen das Thal hinuntersenkte. Eine steile Firnwand, in welche Herr Pfarrer den Tag vorher Stapfen getreten, die nun gefroren waren, musste quer überschritten werden; unterhalb derselben öffneten sich Schründe. Dann stiegen wir den Firn des Alleingletschers hinauf, den Felswänden des Alleinhornes entlang, gegenüber ragten die Felsmassen des Rimpfischhornes empor. Der Firn war von vielen Schründen durchschnitten, und stieg steil aufwärts. Die Aussicht war beschränkt, nur rückwärts gegen Ost ragte die Pyramide des Stellihornes empor. Da die Felsmassen des Alleinhornes aus Gabbro bestanden, der hier anstehend war, so nahm ich einen Stein von passender Grösse vom Firne, und brachte ihn nach Zürich. Herr D. Wiser fand darin neben Rutil einzelne Goldschüppchen, die indessen nur durch die Loupe zu erkennen sind. Auf der Höhe des Firnes, die wir um 8 Uhr, also nach 3 Stunden, erreichten, erwartete uns ein Anblick, der zu dem Imposantesten gehört, das ich je gesehen, zumal der Tag prachtvoll war. Auf Einen Blick übersahen wir nämlich die Bergkette vom Lyskamm

bis zum Weisshorn, alles Berge von 12—13000 Fuss Höhe, ein Anblick, der sich nicht schildern, nur geniessen lässt. Auf der Höhe, die zwischen 10—11000 Fuss haben mochte, da wir auf den Theodulpass mehr hinunter als hinübersahen, dehnte sich ein weites Firnfeld aus, gegen Nord durch eine Felswand, einen Ausläufer des Allelinhornes, begränzt, gegen Süden blickte man über den Firn von Rimpfischwängi bis gegen das Weissthor hin. Das Fluhhörnli, eine Spitze von Rimpfischwängi, lag gleich jenseits des Firnfeldes, ungefähr zwei Stunden entfernt, und weiter südlich das Stockhorn des Riffelberges. Wir stiegen nun über das Firnfeld gegen den Täschgletscher hinunter, begaben uns aber nach einer halben Stunde schon auf das Abere, und kletterten dann über die Moraine des Täschgletschers, die, man kann wohl sagen, mit Mineralien gesättigt war, und über mehrere steile Abstürze an der Seite des Täschgletschers in die Täschalp hinunter, wanderten das schmale Thal, in welchem dieselbe liegt, hinaus zu den Hütten, wo wir nach drei Stunden von der Höhe eintrafen, und stiegen dann, den Bach links lassend, in einer Stunde durch schöne Güter ins Hauptthal nach Täsch hinunter. Es war dieses ein Marsch von circa neun Stunden. Der Firn war, besonders auf der Höhe, festgefroren, und auch beim Hinauf- und Hinabsteigen hart, so dass wir ohne die mindeste Gefahr und Beschwerde diesen Uebergang machten. Er soll vor mehreren Jahren von Herrn Schuttleworth und einem Gefährten von Täsch aus versucht worden sein, sie gelangten indessen bloss auf die Höhe, und mussten wegen eingetretener schlechter Witterung wieder zurückkehren. Es war das dritte Mal, dass

Herr Pfarrer Imseng diesen Weg zurücklegte, das letzte Mal vor neun Jahren. Seit wir aber von Neuem die Bahn gebrochen, hat Andermatten in den letzten Jahren mehrere Male diesen Pass mit Reisenden überstiegen.

Im Jahre 1848 versuchte ich einen andern Uebergang, und zwar einen solchen, den weder Herr Pfarrer Imseng, noch überhaupt jemand, vorher gewagt, es war eine eigentliche Entdeckungsreise. Am 10. August brachen unser sechs gegen 5 Uhr Vormittags von Saas auf, nämlich Herr Pfarrer Imseng mit seinem Knechte Andermatten, ich mit meinem Führer Johannes Madutz, und zwei Zermatterführer, Stephan Binner, Botaniker, und Matthäus zum Taugwald, die auf Entdeckungsreisen begriffen waren, und mich ersucht hatten, uns begleiten zu dürfen. Wir überschritten die Visp, und stiegen den waldigen Bergrücken, der Saas von Fee trennt, hinauf, über hübsche Güter auf die Alp Hanig, die wir in einer Stunde erreichten. Von hier überblickten wir den ganzen Feegletscher und Firn, mit der Feealp in der Mitte, am Rande desselben das Dorf Fee und den Weiler Kalbermatten. Von der Alp Hanig aus folgten wir einer Wasserleitung und stiegen ein einsames steiniges Thal zwischen dem Mellig und dem Distelberge aufwärts gegen das Gemsihorn hin. Ein Seitenarm des Hochbalmengletschers wurde überschritten, und an den Felswänden des Gemsihornes hinaufgeklettert. Eine Flora sondergleichen, die zwischen den Steinen hervorspross, erfreute unser Auge. Das Gemsihorn lehnt sich an das nördlichste der Mischabelhörner. Man steigt von demselben eine steile Schneeschicht hinauf, und befindet sich dann auf dem weiten Firnfeld des Riedgletschers. Nördlich erheben

sich die Felszacken des Nadelgrates, der Südseite des Balfrin, südlich die Mischabelhörner, eine steile Schneewand führt zu dem ersten derselben, dem kleinen Mischabel, empor. Der Wind wirbelte den Schnee etwas auf, so dass wir zuweilen ganz in denselben eingehüllt waren. Nach 12 Uhr waren wir auf dem Gipfel des Mischabelhornes, wir hatten ungefähr sieben Stunden gebraucht. Der Barometer, den ich sogleich aufpflanzte, zeigte 12½ Uhr Mittags:

475,20 Millim. Thermom. fix. + 10°. Frei + 3° C. was, mit der Station Zürich verglichen, nach gütiger Mittheilung von Herrn Professor Mousson eine Höhe von 12323 Pariserfuss über Meer ergibt. Ueber den Hochbalmengletscher hinunter blickten wir in schwindelnder Tiefe auf den Feegletscher und seine Umgebung herab, das Allelinhorn erhob seine Schneekuppe ungefähr auf die gleiche Höhe unsers Standpunktes. Neben diesem ragte die schwarze Felsmasse des Rimpfischhornes empor, und westlich davon die gewaltige Masse des Monte Rosa. Zwei der Mischabelhörner thürmten sich unmittelbar westlich von uns empor, das höchste, der Dom, etwa 1000 Fuss über uns erhaben. Sie schienen unersteigbar. Gegen Osten lag die ganze Bergreihe vom Stellihorn bis zu den beiden Fletschhörnern unter uns, über sie hin hätten wir nach Mailand blicken können, wenn der Dunstkreis völlig rein gewesen wäre. Gegen Norden ragte über das Balfrin ein ganzer Kamm von Bergen empor, vom Dent du Midi bis in die Bündnerberge hinein. Der Aletschgletscher von Anfang bis zum Ende lag vor uns ausgebreitet, ebenso der Vieschergletscher, das Aletschhorn, das Finsteraarhorn und der Galenstock

zeichneten sich besonders durch ihre Formen aus, die Jungfrau als spitze Nadel trat mehr zurück. Wir stiegen, nachdem wir einen Steinmann errichtet, und Proben der Steinart, Glimmerschiefer, mitgenommen, wieder auf das Firnfeld des Riedgletschers hinunter. Nachdem wir dasselbe eine Stunde weit überschritten, senkte sich der Gletscher in gewaltigen Massen, ein steiles Schneefeld, durch ein Felsriff von der Hauptmasse des Gletschers getrennt, schien den einzigen Weg zum Herabsteigen auf den mittlern Theil des Gletschers darzubieten. Unten am Schnee öffnete sich aber ein gewaltiger Schrund, der Bergschrund. Herr Pfarrer stieg mit den andern über das Schneefeld hinunter, und versuchte den Schrund zu passieren. Ich mit Madutz überschritt einen Felskopf, und gelangte dann quer über einen Eisabhang bis zu einer Stelle, wo der Schrund geschlossen war. Zu gleicher Zeit waren beide Versuche geglückt, und wir wanderten dann wieder eine Stunde über den mittlern Theil des Gletschers. Als nun aber der Gletscher in zerborstenen Massen gegen die Tiefe stürzte, wandten wir uns auf das Abere, wir mussten drei Gufferabhänge an der Seite des Gletschers hinabklettern, was um so beschwerlicher war, da selbst die grössten Steine keinen festen Halt hatten, und wir daher nur mit Vorsicht, je einer nach dem andern, uns in die Tiefe herablassen mussten. Endlich gelangten wir so zu dem untersten Theile des Riedgletschers, überschritten denselben, und stiegen über die Moraine in ein schmales Thälchen hinunter, in welchem die Schalbetalp lag. Von hier ging es dann einer Wasserleitung nach auf Höllinen hinunter, einer Häusergruppe auf einem Bergvorsprunge oberhalb St. Ni-

claus, dann über steile Matten und durch Wald nach St. Nicolaus, wo wir erst Abends acht Uhr nach sechsständigem Herabsteigen anlangten. Die Sennen in der Schalbetalp hatten keine Ahnung, dass man aus dem Saasthale zu ihnen gelangen könne. Sie waren nie höher als über den ersten Gufferabhang gekommen, von wo sich der Weg nördlich gegen das Balfrin hinzieht. Wirklich würde man die Sache für nicht möglich halten, wenn man von der Schalbetalp gegen den Riedgletscher hinaufblickt, der in gewaltigen Massen abstürzt, und dessen Firnfeld hoch gegen den Himmel hinansteigt. Indessen war der Weg, mit Ausnahme der Ueberschreitung des Bergschrundes, nicht gefährlich, wohl aber ziemlich beschwerlich.

Einen dritten Uebergang über den Saasgrat versuchte ich im Jahr 1849. Ich hatte das Glück, an Herrn Gottlieb Studer, und Herrn Gottlieb Lauterburg, beide von Bern, zwei schätzbare Gefährten zu finden. Diese mit dem Führer Madutz trafen mit mir den 8. August 1849 gegen Mittag in Saas ein. Ich hatte Herrn Pfarrer Imseng vorher schriftlich ersucht, nachzusehen, ob es wohl möglich sei, über die Feealp und die Felswand auf den Feefirn zu gelangen zu dem Grate zwischen dem Alp-hubel und dem Lägerhorn, und von da nach Täsch hinunter, oder dann einen Uebergang zwischen dem Rimpfischorn und Strahlhorn gegen den Findelengletscher zu suchen. In Saas angelangt, übergab mir Franz Andermatten einen Brief von Herrn Pfarrer Imseng, worin er mir anzeigte, dass ein Uebergang von Saas nach Täsch über den Feefirn noch nie versucht worden und auch nicht möglich scheine, dass er dagegen mit Franz Joseph Antamatten heute, den 8. August, den Ueber-

gang nach dem Findelengletscher näher ins Auge fasse, und uns auf den Abend in der Matmarkalp erwarte, wo er uns Bericht erstatten werde. Wir brachen daher nach Matmark auf, und trafen den Herrn Pfarrer in der Sennhütte an, der uns meldete, dass auf die Höhe gut zu gelangen sei, dass aber eine steile Firnwand gegen den Findelengletscher hinunterführe, die einige Schwierigkeit darbieten möge, zumal sie in der Mitte von einem Schrunde durchschnitten sei. Dennoch wollten wir den Versuch wagen, mit dem Plane, wenn der Uebergang nicht möglich sei, den Felswänden des Rimpfischhornes entlang über den Allelingletscher hinunter zu steigen, und über den Täschfirn, wie vor zwei Jahren, das Thal zu erreichen.

Donnerstag den 9. August brachen unser sieben um 3 Uhr in der Nacht von der Matmarkalp auf, nämlich: Herr Gottlieb Studer, H. Gottlieb Lauterburg, H. Pfarrer Imseng und ich, nebst den Führern Johannes Madutz, Franz Andermatten und seinem Schwager Franz Joseph Antamatten. Der Mond beleuchtete unsern Weg. Wir stiegen den Schwarzberg hinauf, ungefähr denselben Weg, den wir vor zwei Jahren gemacht, nur dass wir uns etwas mehr links hielten. Glimmerschiefer war das vorherrschende Gestein. In 2½ Stunden hatten wir den äussern Thurm, ein mit einer thurmähnlichen Felsmasse gekröntes Felsriff am Rande des Allelingletschers, erreicht. Hier verliess uns Herr Pfarrer Imseng, da er wegen Amtsgeschäften uns nicht weiter begleiten konnte. Um 6 Uhr rückten wir auf dem Allelinfirn vorwärts auf den innern Thurm zu. Es ist dieses ein auf einer Felsmasse ruhender Gletscherabsatz, etwa 1000 Fuss höher

als der äussere Thurm. Er erhebt sich mehrere 1000 Fuss über den sich unten dahin ziehenden Schwarzberggletscher, und bildet einen südlichen Arm des Allelingletschers. Um 7 Uhr waren wir auf dem innern Thurm angelangt, der Firn war so hart, und die Schründe geschlossen, dass keine Vorsichtsmassregeln genommen werden mussten. Wir genossen hier eine schöne Rund-
sicht. Gegen Süden breitete sich unter uns der Schwarzberggletscher und der Seewinengletscher aus, durch die Bergwand zum Seewinen von einander getrennt; jenseits derselben erhob sich die Bergreihe vom St. Joderhorn bis zur Cima di Jazzi, an welche sich die gewaltige Masse des Monte Rosa anschloss. Gegen Westen blickten wir zu der Grathöhe, die wir erklimmen wollten, hinauf, zwischen dem Strahlhorn und dem Rimpfischhorn. Gegen Norden war der niederere Theil des Allelingletschers, den wir ganz überblickten, vor uns ausgebreitet, und jenseits desselben erhoben sich die grünlichen, aus goldhaltigem Gabbro bestehenden, Felsmassen des Allelinhornes, und weiter im Hintergrunde die starren Felswände der Mischabelhörner und das Balfrin. Am Horizonte zog sich eine Bergreihe dahin, vom Biesthorne bis zum Finsteraarhorn, und in deren Mitte die Pyramide des Aletschhornes. Gegen Osten lag die Scheidewand zwischen Saas und Simplon vor uns, vom Rossboden- und Laquinhorn, oder, wie sie auch mit einem Gesamtnamen heissen, den beiden Fletschhörnern, bis zum St. Joderhorn, mit dem Stellihorne, als dem hervorragendsten Gipfel. Gegen 8 Uhr brachen wir wieder auf, und waren in gut zwei Stunden auf der Höhe des Rimpfischgrates. Der Firn steigt sehr steil gegen diesen

Grat hinan; dieser wird rechts von den Felswänden des Rimpfischhornes, die sich noch circa 500 Fuss über denselben erheben, begränzt, links südlich steigt der Firn bis zur Spitze des Strahlhornes hinauf, sodass dasselbe ohne Schwierigkeit zu ersteigen wäre. Auf der Höhe des Grates, die aus Serpentin besteht, lag auf Einen Blick die ganze Berg- und Gletscherwelt vom Monte Rosa bis zum Gabelhorn vor uns, die Serpentinwände von Rimpfischwängi, dem Fundorte der seltensten Mineralien, schnitten die weitere Aussicht gegen Westen ab. In der Tiefe unter uns zog sich der Findelengletscher gegen das Weisssthor hinauf. Eine circa 300 Fuss hohe, wohl 45° steile, in der Mitte von einem Schrunde durchzogene, Firnwand führte auf den untern Theil des Rimpfischgratgletschers, der gegen den Findelengletscher abstürzt. Antamatten wollte in den harten Firn Tritte einhauen, da erklärte aber Andermatten, hier hinunter gehe er nicht, er wolle nachsehen, ob an der Seite des Rimpfischhornes hinunter zu kommen sei. Er kam mit dem Berichte zurück, er glaube, man komme über eine schiefe Felswand hinunter ganz gut bis zum Schnee, und dieser sei dort weniger steil. Es wurde nun das circa 100 Schuh lange Seil vorgenommen, und einer nach dem andern über die Felswand bis zum Schnee hinuntergelassen. Der letzte, Madutz, musste selbst sehen, wie er hinunterkomme, doch ging es gut von Statten, da die Wand mehrere Absätze hatte, sodass die Vorrichtung mit dem Seile mehr der Vorsicht wegen angewendet wurde, und um mehr Zeit zu gewinnen, da es auch auf diese Art etwa eine Stunde dauerte, bis wir alle oben am Schnee versammelt waren. Nun war noch die circa

200 Fuss hohe Firnwand zu überwinden. Auch hier wurde das Seil zu Hülfe genommen, und einer nach dem andern bis in die Nähe des Schrundes hinunter gelassen. Ein Tornister, der bei dieser Manipulation einen Stoss bekam, setzte in gewaltigen Sprüngen über die Wand hinunter, und zeigte uns den Weg, den wir zu nehmen hatten; eine, glücklicher Weise geleerte, Weinflasche zertrümmerte bei dieser Fahrt. Auch über den Schrund wurde mit Hülfe des Seils ein Sprung gewagt, und dann ging's auf dem untern Theil des Firnes ganz leicht, da sich derselbe nach und nach ausflächte. Da nun der Rimpfischgratgletscher gegen den Findelengletscher in starkem Absturze sich herabsenkte, wandten wir uns zu den Felsmassen von Rimpfischwängi, und suchten eine Zeit lang Schutz unter denselben, da inzwischen ein Ungewitter mit Regen aus dem Thale herauf herangezogen. Wir glaubten nun alle Fährlichkeiten überwunden zu haben; als wir aber über die Felsen auf den untern Theil des Findelengletschers herabsteigen wollten, senkte sich eine steile Risi, die wenig Haltpunkte darbot, gegen denselben hinunter. Es musste nun jeder von uns Dreien mit einem Führer schauen, wie er zurechtkomme, der Führer musste immer zuerst festen Stand suchen, und dann seinen Schützling mit der Hand von Stelle zu Stelle bis in die Tiefe des Gletschers bringen. Wir wanderten nun ohne Gefährde über den aberen Findelengletscher dahin, bis wir in der Gegend von Z'Fluh, wo einige Schäferhütten standen, das feste Land betraten, und zwar über eine alte, mit spärlichem Rasen bedeckte, Moraine. Der Gletscher hatte sich hier nämlich in seiner Breite zurückgezogen, die alte Moraine verlassen, und eine neue parallel mit

derselben gebildet. Wir schritten nun über mit Gand bedeckten Rasen zum Stellisee, wo wir nach fünfstündigem Herabsteigen 4 $\frac{1}{2}$ Uhr eintrafen, dort den Rest des Proviantes zur Hand nahmen, und, da ein Unge- witter in zweiter Auflage im Anzuge war, in Eile uns den Hütten von Findelen zuwandten. Auf dem Wege dahin erblickten wir jenseits des Gletschers ebenfalls einen See, den Grünsee, am Fusse der Grieskumme. Wir mussten eine Zeit lang in einer Sennhütte Schutz suchen, und gelangten dann glücklich in $\frac{3}{4}$ Stunden durch Alpen und Wald nach Winkelmatten hinunter, und um 7 Uhr Abends waren wir in Zermatt. Für den ganzen Marsch hatten wir, die Rasten nicht gerechnet, 12 Stunden gebraucht. Ich glaube, der Pass wäre um- gekehrt weniger schwierig zu bezwingen, da man weit leichter über Risinen, Firn- und Felswände hinauf- als hinabsteigt. Unsere beiden Führer von Saas kehrten auch den folgenden Tag denselben Weg zurück. Ich hatte nicht geglaubt, dass dieser Uebergang schon irgend ein Mal versucht worden sei. Hernach aber hörte Herr Lauterburg von einem Herren in Vivis, derselbe sei schon im 16. Jahrhundert gemacht worden; seit dieser Zeit freilich nicht mehr; worauf sich aber diese Angabe gründet, weiss ich nicht. Gewöhnlich wird der Weg über den Findelenglischer hinauf bis zum Weisssthor- pass versucht, und dann entweder über den Schwarz- berg- oder den Seewinenglischer hinunter in den Hin- tergrund von Saas, sodass man ausserhalb des Strahl- hornes, südlich davon, den Firn überschreitet. Aber auch dieser Weg wird sehr selten gemacht. Ich habe we- nigstens nichts Sicheres darüber gehört.

Dieser Uebergang hatte, wie ich schon oben angedeutet, das Ergebniss zur Folge, dass wir einen deutlichen Ueberblick über den Hintergrund des Saasthales erhielten, und auch die Verbindung des Findelenglletschers mit dem Täschgletscher aufgeklärt wurde. Ungeachtet wir an den Wänden von Rimpfischwängi, an welchen wir dahin wanderten, wahrscheinlich eine bedeutende Ausbeute von Mineralien hätten machen können, so erlaubte uns doch die Zeit nicht, uns damit zu beschäftigen, wir hatten genug mit uns selbst zu thun. Ein Mineraliensammler soll, wie er nachher sagte, ganz in unserer Nähe gewesen sein, er gab aber keinen Laut von sich, wahrscheinlich, um nicht seine Schätze profanen Augen zu verrathen.

An die drei Uebergänge über den Saasgrat mögen sich die beiden Versuche der Ersteigung des Monte Rosa in den Jahren 1848 und 1849 in ihren Erfolgen anschliessen.

Die beiden höchsten Spitzen des Monte Rosa, das Nordend und die höchste Spitze, liegen auf Schweizerboden, und sind bisher, so viel bekannt, noch nie erstiegen worden, wohl aber einige der Spitzen auf piemontesischem Gebiete, so die Zumsteinspitze von den Gebrüdern Vincent und Zumstein, die Vincentpyramide von Vincent, die Ludwigshöhe von Welden. Der Anblick der beiden ersten Spitzen ist schon oben beschrieben worden. Wir begeben uns also gleich auf den Riffelberg, und gehen von der rothen Kuppe aus, am Rande des Gornergletschers, einige hundert Fuss oberhalb desselben über Felsköpfe etwa eine Stunde weiter, wo sich dem Gornersee gerade gegenüber in der Nähe eines Baches an einer Felswand ein von Schäfern errichtetes, von

trocknen Mauern aufgeführtes, Viereck findet, und nahe dabei etwas höher eine Höhle in den Felsen hinein. Der Ort heisst in den Gaden. Hier wurde von Johannes Madutz, Mathäus zum Taugwald und mir den 11. Aug. 1848 das Nachtlager bezogen. In dem Viereck war die Küche; in der Höhle das Nachtlager. Es war eine prachtvolle Mondnacht, die kleinen Seen glänzten im Silberlicht des Mondes, die Stille der Nacht wurde nur durch das Rauschen des Wassers im Gletscher unterbrochen, das indessen gegen Morgen aufhörte. Zwei Franzosen, die Herren Professoren Ordinaire und Puiseux, beide von Besançon, die 1847 ebenfalls die Besteigung des Monte Rosa versucht, aber nur auf den Schneekamm gelangt waren, hatten ihr Nachtlager jenseits des Gletschers oben am Gornersee auf dem Guffer genommen, mussten aber alles Holz über den Gletscher hinschaffen. Wir zogen daher vor, hier das Nachtquartier zu nehmen, da noch dürre Holzreste, von einer frühern Holzvegetation herrührend, in Menge zu finden waren. Am Morgen des 12. August, erst $4\frac{1}{2}$ Uhr, da es nicht früher heiter war, wurde der mit klarem Eis bedeckte Gornergletscher überschritten, in circa $\frac{3}{4}$ Stunden waren wir beim Gornersee, sahen aber keine Spur davon, ja fanden nicht einmal die Stelle, wo er sich befinden soll, er musste ausgelaufen sein, und soll eine ähnliche Beschaffenheit haben, wie der Aletschsee auf der Märjelenalp, mit schwimmenden Eisblöcken auf seinem Spiegel. Wir stiegen nun die Gufferwand hinan, und wie wir die Höhe erreicht, befanden wir uns unten am grossen Gornerhorn-gletscher, und zwar dem östlichen kleinern Theil desselben, da ein Felsriff von der Gufferwand aus denselben in zwei un-

gleiche Theile scheidet. Das Weisssthor lag gleich östlich zur Seite. Unser Weg gegen die Höhe lag vor uns aufgeschichtet. Es schien eine tüchtige Aufgabe, da der Gletscher gegen die Höhe in ziemlich gleichartiger Steigung von circa 30° ununterbrochen ansteigt. Wir mochten auf einer Höhe von circa 8000 Fuss sein, also blieben noch 6000 Fuss zu ersteigen, alles über Gletscher. Ein steiles Schneefeld wurde hinangestiegen, dann gelangten wir zu einem Chaos von Schründen. Der Gletscher wird hier nämlich zwischen dem Felsriff gegen West und den Felsmassen des Nordendes gegen Osten zusammengedrängt, daher sind gewaltige Eiswürfel, durch Schründe von einander getrennt, über einander geschichtet. Hier muss ein Durchweg gefunden werden; das Beil musste öfters nachhelfen, um auf die Höhe der Eiswürfel zu gelangen. Nachdem wir diese Stelle passiert, lagen mehrere Gletscherschichten, wahre Eisberge, übereinander vor uns ausgebreitet. Schründe hielten uns nicht mehr bedeutend auf, dagegen galt es tüchtig zu steigen. Doch war der Firn hart. Wie wir die Höhe des in der Form seiner Felsmassen ganz ausgezeichneten Breithornes neben uns hatten, also circa 12000 Fuss hoch waren, zeigte sich eine neue Schwierigkeit, das Athmen wurde schwerer. Man konnte mit Noth dreissig Schritte weit gehen, so fehlte der Athem, man musste sich auf den Bergstock lehnen und tief Athem schöpfen. So ging es den letzten Theil des Gletschers ziemlich langsam aufwärts, von andern Schwierigkeiten als die, welche die Noth des Athmens verursachte, war aber keine Rede. Nach 11 Uhr, also nachdem wir beinahe sieben Stunden ununterbrochen gestiegen, hatten wir die Höhe des Schneekammes, der

die höchste Spitze mit dem Nordend verbindet, erreicht, und sollten nun die Frucht unserer Anstrengung geniessen. Aber welche Täuschung! Trotz des schönen Tages tobte der Nordwind in dieser Höhe mit fürchterlicher Stärke. Wir wagten es nicht, an den Rand des Gletschers gegen Süden, der plötzlich gegen Macugnaga abstürzt, zu gehen, aus Furcht, der Wind möchte uns in die Tiefe schleudern, wir sahen nur die Eiszacken in die Luft, oder vielmehr in den Nebel hinausragen, denn der Südwind trieb eine ganze Schichte Nebel gegen die Höhe hinan, welche der stärkere Nordwind immer wieder zurückdrängte. Wir wandten uns nun gegen das westlich liegende Horn der höchsten Spitze zu, und stiegen ein Schneefeld zu demselben hinan. Als ich indessen bei den Felsen anlangte, und dieselben, die wenig Haltpunkte darboten, hinanklettern sollte, erklärte ich den beiden Führern, da auch hier der Wind mit aller Gewalt tobte, ich wolle nichts riskieren, und werde wieder auf den Schneekamm zurückkehren. Ich suchte hinter einem Schneehügel etwelchen Schutz, die beiden Führer, mit Seil und Hammer bewaffnet, verliessen mich, um den Versuch noch ein Mal zu wagen. Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr beobachtete ich den Barometer. Er zeigte:

442,60 Millim. Thermom. fix 0. frei — 2° C.
mit der Station Zürich verglichen 14004 Pariserfuss über Meer.

Die Führer hatten unterdessen nach einer guten halben Stunde die circa 200—300 Fuss über meinem Standpunkte erhabene Kuppe der höchsten Spitze erreicht, und gaben mir dieses durch Jauchzen kund. Ich hatte indessen gute Zeit, bis sie wieder zu mir zurückkamen.

Ich konnte mit Musse die nähere und weitere Umgebung ins Auge fassen, erhielt auch Besuch von einem Raben, der mit mattem Flügelschlage sich gegen mich hinbewegte, sich aber bald wieder entfernte. Wenn ich nun aber die Aussicht etwas näher schildern soll, so muss ich zum voraus bemerken, dass ich gegen Süden von der ganzen Lombardei wegen des Nebels gar nichts sah, ja nicht einmal nach Macugnaga hinunterblicken konnte. Auch gegen Norden wurde ich im Betrachten der Aussicht durch den schneidenden Wind, der mir zuweilen ganze Schneemassen in's Gesicht jagte, gestört. Die Hauptmasse der Berge dehnte sich in wirrem Knäuel vor mir aus, und zwar in bedeutender Entfernung. Nur drei ragten aus den andern hervor, das Matterhorn, das Weisshorn und im fernen Westen der Montblanc. Dieser etwas über meinen Standpunkt erhaben, die beiden ersten, die ich mit dem Bergstocke visierte, schienen etwas niedriger zu sein. Ich versuchte einige Male hinter dem Eishügel hervorzutreten, der gewaltige Wind trieb mich aber immer wieder zurück, riss mir auch einmal den Schleier fort, den ich aber glücklich wieder erhaschte. Nach zwei langen Stunden kehrten die beiden Führer von dem Gipfel zurück. Madutz bemerkte, es sei un-
gemein schwierig, auf die Höhe zu gelangen, die Felsen seien alle mit Eis überzogen und auch die Zwischenräume mit Eis ausgefüllt, sie hätten mehrere Male den Hammer anwenden müssen. Das Horn ist kammartig gebildet und hat zwei gleich hohe Gipfel, durch einen Eissattel mit einander verbunden. Sie waren auf dem südlichen, fanden aber auf der Höhe keinen Raum zum Stehen, zumal auch hier der Wind grässlich tobte. Der

eine sass rittlings, der andere auf einem etwa einen Schuh breiten Steine. Das Gestein ist alles fest, nicht verwittert, sodass sie kein Zeichen ihrer Anwesenheit hinterlassen konnten; Madutz schlug bloss einen Stein ab, den er mir brachte, es war Glimmerschiefer. Von der Aussicht konnten sie mir wenig sagen, sie waren zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Macugnaga und Gressonay lagen zu ihren Füßen, die Zumsteinspitze wollte Taugwald unter sich gesehen haben. Das Horn senkt sich ganz steil mehrere tausend Fuss gegen den Monte Rosa Gletscher herab. Beim Hinuntersteigen, zu welchem sie eine gute Stunde brauchten, befiel den Walliser einige Furcht. Madutz musste ihn, um ihm mehr Zuversicht zu geben, ans Seil binden, und so kamen sie glücklich wieder zu mir hinunter. So war, wahrscheinlich zum ersten Male, die höchste Spitze des Monte Rosa erstiegen worden, jedoch nicht unter den günstigsten Umständen. Immerhin wird es auch bei windstillem Wetter etwas schwierig sein, das Horn zu erklimmen, und auf der Höhe sich mit Musse umzusehen, da der Raum zu beschränkt ist. Wir stiegen nun ohne weiteren Unfall, als dass ich einmal mit beiden Füßen in eine Spalte sank, und mich, da die Ränder der Schründe meistens scharf sind, etwas verletzte, denselben Weg, ja in denselben Fussstapfen, den Gletscher wieder hinunter; weiter unten war der Schnee etwas weich geworden, sodass wir zuweilen bis an die Kniee einsanken. Doch waren wir nach 3½ Stunden wieder glücklich beim Nachtquartier angelangt, und um 8 Uhr Abends rückten wir ins Wirthshaus von Zermatt ein. Die beiden Führer, die das Gesicht ohne Schutz gelassen hatten, mussten dafür büssen,

sie waren den folgenden Tag ganz schneblind; ich, mit grüner Brille und blauem Schleier versehen, spürte nicht die geringste Unannehmlichkeit, als dass sich die Haut des Gesichtes in den folgenden Tagen ablöste, woran hauptsächlich der schneidende Nordwind Schuld war. Sollte ein neuer Versuch gewagt werden, die höchste Spitze des Monte Rosa zu ersteigen, so wäre nach dem Urtheile von Madutz der nördliche Gipfel derselben geeigneter dazu.

Im Jahr 1849 wurde von H. Gottlieb Studer, H. Gottlieb Lauterburg und mir der Monte Rosa zum zweiten Male in Angriff genommen. Den 11. Aug., Samstag, wurde in Zermatt alles dazu ausgerüstet. Neben Madutz begleitete uns noch der Bruder des Mathäus zum Taugwald, da dieser anderwärtig beschäftigt war, Johannes zum Taugwald, und ein Schaafhirte, Joseph Cronig. Bei prachtvollem Wetter rückten wir nach 8 Uhr Vormittags unter Begleit des zum Taugwald aus. Madutz folgte mit dem Andern uns später nach, mit Woldecken und Proviant belastet. Wir stiegen über die Hütten zur Augstkumme hinauf auf die Guglen, und lagerten uns hier, um die schöne Aussicht zu geniessen. Das anstehende Gestein ist schieferiger Serpentin mit viel Strahlstein. An der Nordseite ist an einigen Stellen Glimmerschiefer aufgelagert. Wir überschritten dann den Riffel zur rothen Kuppe hin, und hielten uns oben am Rande des Gornergletschers, bis wir zu dem vorjährigen Nachtquartier in den Gadmen gelangten. Wir waren schon nach drei Uhr da, und hatten hinlänglich Zeit, Holz und Gras für das Nachtlager zu sammeln. Während meine beiden Gefährten auf dem Gornergletscher Skizzen der Umgebung anfer-

tigten, machte ich einen Spaziergang über den Gornergletscher hin, um mit Musse die Gegend, wo der Gornersee sein soll, ins Auge zu fassen. Bei der südlichen Seitenmoraine war eine ganze Gruppe Gletschertische, die Steinart Gneis, von der nämlichen Beschaffenheit, wie im Oscellathale. Von dem See sah ich keine Spur, wohl aber die Stelle, wo er sich befinden soll. Es ist dieses eine Ecke am Fusse der Gufferwand «ob dem See,» gegen welche sich der grosse Gornerhorn-gletscher herabsenkt. Hier kann sich nun je nach der Beschaffenheit des Gletschers entweder Wasser ansammeln, oder, wie es dieses Mal der Fall war, sogleich ablaufen, wenn das Eis demselben den Durchgang gestattet. Man kann also eigentlich nicht wohl von einem Gornersee sprechen, wenigstens habe ich dieses und voriges Jahr keine Spur davon gesehen. Ich müsste ihn denn nicht an der rechten Stelle gesucht haben. Doch weist der Name der Gufferwand «ob dem See,» darauf hin, dass er sich hier befinden muss. Nach meiner Rückkehr wurde das frugale Nachtessen bereitet. Es war ein prachtvoller Abend, und als die Spitze des Monte Rosa zuletzt erbleichte, und die Gebirgskolosse wie Gespenster in der Dämmerung vor uns standen, krochen wir in unsere Höhle hinein, um für den folgenden Tag Kräfte zu sammeln.

Den 12. August waren wir schon früh munter, und stärkten uns zuerst zu dem Unternehmen. Gegen 4 Uhr überschritten wir den Gornergletscher. Anstatt aber, wie voriges Jahr, über die Gufferwand oben am See hinauf zu klettern, liessen wir dieselbe rechts liegen, und stiegen den Gletscher hinauf, bis wir uns am Fusse des eigentlichen Monte Rosa oder Gornerhornes befanden.

Dann gings zuerst ein steiles Schneefeld hinauf, und wir befanden uns nun in dem voriges Jahr von mir geschilderten Gletscherchaos. Der Gletscher hatte überhaupt im Allgemeinen dieselbe Form, wie voriges Jahr. Man kann drei verschiedene Abstufungen unterscheiden. Zuerst das Gletscherchaos, dann die drei Eisberge, und endlich eine bedeutende Anzahl Eishügel. Die Hauptverschiedenheit des Gletschers bestand darin, dass es dieses Jahr bedeutend mehr Schnee hatte. Auch von den Seitenwänden des Nordendes waren ziemlich viel Eisblöcke herabgestürzt, so dass es nicht ganz geheuer schien. Wie wir zu den über einander geschichteten Eiswürfeln gelangten, erstieg Madutz einen derselben, um einen Ueberblick über das Chaos zu erhalten, und wusste uns gleich den Weg anzuweisen. Statt, wie voriges Jahr, von einem Eiswürfel auf den andern hinaufzusteigen, konnten wir dieses Jahr wegen des vielen Schnees zwischen denselben hinwandern, da die Schründe mit Schnee ausgefüllt waren, und hatten in kurzer Zeit glücklich diesen Wirrwar hinter uns. Nun ging das eigentliche Steigen an. Die drei Eisschichten, die Bergen gleich sich über uns erhoben, mussten bezwungen werden. Es ging langsam aber sicher vorwärts; zuweilen bei gewaltigen Schründen vorbei, die 60—70 Schuh breit waren. Einer derselben war mit einer schmalen Schneebrücke überwölbt, die Sonnenstrahlen drangen unter dieselbe hin, sodass das ganze Eisgewölbe in hellgrüner Farbe glänzte. Ein wundervoller Anblick, für das Auge so ungewohnt, dass man sich zuerst orientieren musste, was man eigentlich sehe. Wir waren bis dahin im Schatten gewandert, da die Felsmassen des

Nordendes die Sonnenstrahlen von uns abhielten, nun traten wir aber in die Sonne. Wir spürten gleich die Wirkung derselben. Natürlich hatten wir alle die Augen geschützt, auch die Führer, die Erfahrungen des vorigen Jahres hatten sie belehrt, aber jeder hatte sich auf seine Weise ein Schutzmittel ausgesucht. Wir drei mit Madutz waren mit gefärbten Brillen versehen, Herr Lauterburg hatte überdiess noch einen Tuchlappen, der im Gestelle der Brille befestigt war, zum Schutze des Gesichts, sodass er wie eine Dominomaske aussah, ich einen blauen Schleier. Die beiden Walliser Führer hatten Papierfetzen über das Gesicht mit ausgeschnittenen Augen. Der frisch gefallene, blendend weisse, Schnee war nun weich geworden, sodass wir bis an die Kniee einsanken, und die Führer im Wegbahnen abwechseln mussten, da dieses Geschäft für einen allein zu ermüdend gewesen wäre. So bezwangen wir einen Eishügel nach dem andern, aber die Felsmassen der höchsten Spitze, so nahe sie zu sein schienen, wollten doch nicht näher rücken. Von den Beschwerden des Athemholens spürten wir dieses Jahr gar nichts, da wir wegen des tiefen Schnee's nur Schritt für Schritt vorwärts kommen konnten. Die Berge sanken immer weiter unter uns herunter, nur der Montblanc mit seiner gewaltigen Gebirgsmasse im fernen Westen zeigte sich uns als ebenbürtig. Endlich war der letzte Eishügel erklommen, der, hinter welchem ich voriges Jahr gegen den Wind Schutz gesucht, lag uns zur Seite, und wir waren 10½ Uhr auf der Höhe des Schneekammes am Fusse der höchsten Spitze, deren Felswand noch etwa 250 Fuss über uns emporragte. Wir hatten also circa sieben

Stunden gebraucht. Vorerst lagerten wir uns nun und nahmen den Proviant vor. Fataler Weise war aber das Salz im Nachtquartier liegen geblieben, sodass wir den Braten wegen des faden Geschmacks nicht hinunter zu bringen vermochten, wir mussten uns daher mit Wein und Käse begnügen. Das Wetter war im Vergleich mit dem vorigen Jahre schön, keine Spur von Nebel, nur kam der Wind zuweilen stossweise über den Kamm daher, doch störte er nicht. Madutz hatte dieses Mal keine Lust, die höchste Spitze mit uns zu versuchen, es hätte zu viel Zeit weggenommen, dagegen sollte der Versuch gemacht werden, das Nordend, das am Ende des Kammes etwa eine halbe Stunde entfernt lag, zu erklimmen. Ich, für meine Person, zog es vor, mit zum Taugwald für ein Mal zurück zu bleiben, mit der Absicht, wenn der Versuch gelingen sollte, dann sogleich nachzufolgen. So rückten die beiden Andern mit Madutz und Cronig, alle am Seil befestigt, aus. Sie waren kaum eine halbe Viertelstunde entfernt, so gab es schon einen Halt, der Kamm wurde so schmal, dass der Schnee und das Eis über die Felswand hinausragten, und daher Tritte eingehauen werden mussten. Dabei regten sich so kalte Windstösse, dass Madutz, der das Beil handhabte, dasselbe nicht mehr zu halten vermochte, und so sahen sie sich gezwungen, wieder zu uns zurückzukehren. Ich hatte während dieser Zeit die nähere und fernere Aussicht betrachtet. Ich stand auf dem gegen das Nordend etwas ansteigenden Kamme, und blickte SS östlich von der höchsten Spitze auf die Zumsteinspitze und die Signalkuppe hin, die in gleicher Höhe sich neben mir erhoben; auf der Zumsteinspitze, so

nahe sie lag, sah ich keine Spur von einem Kreuze oder irgend einem Zeichen. Diese vier Gipfel des Monte Rosa bilden zusammen einen Halbkreis. Von ihnen aus senken sich ungemein steile vergletscherte Felswände gegen Macugnaga hinunter, in eine Tiefe von circa 9000 Fuss. Das Ganze hat die Form eines Kraters von ähnlicher Beschaffenheit, wie man solche bei den Mondgebirgen entdeckt hat, auf der Erde wüsste ich nichts damit zu vergleichen. In diesen Höllenschlund hinunter blickt das staunende Auge. Weiter gegen Südost war ein ganzes Wolkenmeer ausgebreitet, das die Becken des Langen- und Ortasees deckte. Jenseits davon sah man wieder Land, die Entfernung war aber so gross, dass man nichts mehr deutlich zu unterscheiden vermochte. Alles verlor sich in eine bläuliche Farbe. Nur gegen Osten glaubte ich am Rande des Wolkenmeeres eine Masse weisser Punkte zu erblicken, und darin Mailand zu erkennen. Im fernen Osten ragten Schneegebirge hervor, der Lage nach musste es der Orteles mit seiner Umgebung sein. Gegen Norden waren alle Berge mit Ausnahme des Matterhornes, der Dent blanche und des Weisshornes tief unten in bedeutender Entfernung, der Montblanc ragte nur noch mit der Spitze aus dem Nebel hervor. Von der höchsten Spitze liess ich durch zum Taugwald einige Steine abschlagen, es war mit Quarz durchzogener granathaltiger gelber Glimmerschiefer. Die Schichten fallen beinahe senkrecht von Süden gegen Norden ein, eine Quarzader von einigen Fuss Mächtigkeit, ist in dieselben eingekeilt. Die höchste Spitze zieht sich von OSO gegen WNW eine gute Viertelstunde lang kammartig mit zwei gleich hohen, durch

einen Eissattel verbundenen, Kuppen hin, und stürzt dann gegen den Gornergletscher in mehreren Absätzen ab, sie bildet daher mit dem Kamme ungefähr einen rechten Winkel. Das Nordend dagegen erhebt sich am Ende des Kammes kegelförmig etwa 150 Fuss über denselben. Ein Gletscher zieht sich von N gegen dasselbe hinauf, der circa eine halbe Stunde breit sein mag, gegen das Weisssthor stürzen die Felsmassen, auf welchen er ruht, in mächtigen Absätzen ab. Diese beiden Spitzen sind sehr schwer zu ersteigen. Die Felsen der höchsten Spitze sind ungemein steil, und bieten wenig Haltpunkte dar, die überdiess noch mit Eis überzogen sind. Der Kamm, der zum Nordend hinführt, läuft in einen so schmalen Grat aus, dass es auch bei windstillem Wetter ein gewagtes Unternehmen ist, denselben zu überschreiten. Vielleicht liesse sich dasselbe über den Gletscher, der von der Nordseite sich heraufzieht, bezwingen. Der Barometer zeigte auf dem Schneekamm 11 Uhr Vormittags: 445,30 Millim. Thermom. fix. $+ 9^{\circ}$ frei $+ 1,5^{\circ}$ C. Mit Zürich verglichen: 14081. P. F.

Der Puls von Herrn Lauterburg zeigte in der Minute 110 Schläge, der meinige 82.

Wir blieben bis 12 Uhr auf der Höhe. Dann schritten wir wieder über den Firn hinunter, alle am Seile befestigt. Wir sanken bei jedem Schritte bis über die Kniee ein, doch gelangten wir glücklich über die Eishügel und Eisberge hinunter zum Gletscherwirrwar. Auch dieses wurde glücklich passiert. Freilich sank der eine und der andere zuweilen in eine Spalte, indessen war die Sache nicht gefährlich, es geschah immer nur mit Einem Fusse, und wir gaben dann desto mehr Acht.

Da aber das Seil, wenn schon sehr zweckmässig, doch ziemlich lästig war, da man immer sich in Acht nehmen musste, dass es sich nicht zwischen den Füßen verwickle, so banden wir dasselbe los, ehe wir völlig auf dem aberen Gletscher waren, und sahen bald, dass es zu früh gewesen. Wir hatten noch einen Gletscherarm zu überschreiten, der mit von der Sonne durchfurchtem Schnee bedeckt war. Madutz voran sank in eine Spalte, bald folgte ein zweiter, ein dritter, der Gletscher war ganz von Schründen durchzogen. Daher nahmen wir das Seil wieder zur Hand, und gelangten endlich glücklich nach Ueberschreitung des Gornergletschers gegen 4 Uhr wieder ins Nachtquartier, so dass wir in der Hälfte der Zeit hinabgestiegen waren. Hier wurden die Kleider gewechselt, und dann rüstig auf die Augstumme zugeschritten, wo eine warme Milch uns trefflich mundete. Nach 7 Uhr waren wir wieder in Zermatt, sehr zufrieden mit dem Erfolg unsers Unternehmens, ungeachtet es auch dieses Mal nicht völlig geglückt war. Es wird übrigens schwer sein, in allen Beziehungen gutes Wetter auf dieser Höhe zu treffen, und überhaupt ist die Zeit, die man auf der Höhe verweilen darf, sehr kurz zugemessen. Die Besteigung des Monte Rosa Kammes war dieses Jahr weniger schwierig als das vorige, aber wegen des tiefen Schnees beschwerlicher.

Zum Schlusse mag noch der Versuch über die Gletscher von Zermatt aus ins Bagnethal zu gelangen, erwähnt werden, hinter den Thälern, die ich unter Nr. 9—18 beschrieben, durch.

Am 13. August 1849 brachen Herr Studer, Herr Lauterburg und ich mit zwei Zermatterführern und Ma-

dutz am Abend nach dem mittlern Staffel der Zmuttalp auf, um am folgenden Tage früh den Gletscher betreten zu können. Am 14. August regnete es aber, und blieb den ganzen Tag neblig, sodass wir in der Zmuttalp eine Geduldprobe aushalten mussten. Nur Herr Studer machte am Nachmittag einen Versuch, den Nebel zu durchdringen, und gelangte glücklich auf das nebelfreie Hüreli, was uns mit Hoffnungen auf den folgenden Tag erfüllte. Diese Hoffnungen wurden nicht getäuscht.

Den 15. August brachen wir um 5 Uhr Vormittags von dem Zmuttstaffel auf und hatten bald den Zmuttgletscher erreicht. Derselbe war in seinem Auslauf ganz mit kleinen Steintrümmern übergandet, und aber so, dass er ungeachtet der vielen Schründe leicht zu passieren war. Drei Gandecken durchziehen denselben. Diejenige unten am Matterhorn enthält Blöcke von Gabbro und Serpentin, zuweilen auch Gneisblöcke, die auf der nördlichen Seite eisenhaltigen Serpentin und Glimmerschiefer, die Mittelgandecke, vom Stockje aus gehend, enthält grosse Stücke Bleiglanz auf Glimmerschiefer. Drei Seitengletscher senken sich nördlich gegen den Zmuttgletscher herab, zwischen dem obern Gabelhorn und dem Ebi- oder Hohwänghorn der Arbegletscher, der kleinste, zwischen dem Ebihorn und der Pointe de Zinal der Hohwänggletscher, und zwischen dieser und dem Steinbockhorn oder Dent blanche der Schönbühlgletscher. Der Hohwänggletscher hat, wie schon oben bemerkt, auch den Namen Einfischbalmengletscher, über diesen soll ein Pass geführt, und an der Stelle des Zmuttgletschers früher das Dorf Tiefenmatten in alpenreicher Umgebung gestanden haben, daher auch der Gletscher zuweilen so

genannt wird. In der Mitte des Zmuttgletschers erhebt sich ein Felsriff, das denselben in zwei Theile theilt, das Stockje oder Stockhorn, und diesem Theil des Gletschers den Namen gibt. Gegen Süden blickt man an das Matterhorn hin, das ebenfalls gewaltige Gletscher gegen den Zmuttgletscher herabsenkt. Wir genossen das interessante Schauspiel, dass eine tüchtige Eismasse sich lostrennte, unter gewaltigem Donner in die Tiefe stürzte und in viele einzelne Eisblöcke zerschellte. Die Struktur des Gletschers wurde im Vorbeigehen ins Auge gefasst, die Gletschermühlen waren, da es noch früher Morgen war, noch nicht im Gange, dagegen wurden Steine in die Trichter herabgeworfen, die ein dumpfes Getöse verursachten, auch die Gletscherflöhe wurden in ihren Schlupfwinkeln aufgesucht. So gelangten wir an den Fuss des Stockje bei dem Spiegel eines kleinen Sees vorbei, und stiegen dann an den Wänden desselben hinauf bis gegen die Höhe. Wir befanden uns hier mitten in dem Eismeer, und hatten nur noch den Firn des Zmuttgletschers, oder, wie er hier heisst, Stockgletschers zu überschreiten. Es war $8\frac{1}{2}$ Uhr, als wir uns hier lagerten, und nach $\frac{3}{4}$ Stunden brachen wir wieder auf. Der Schnee war so hart und nur die breiten Schründe offen, dass wir, ohne das Seil zur Hand zu nehmen, vorwärts schritten. Der Firn steigt nicht besonders steil aufwärts, wir waren in sieben Viertelstunden, also im Ganzen in gut fünf Stunden, auf der Höhe der Tête blanche. So heisst im Eringerthal die Kuppe, in Zermatt dagegen Z'Manje, weil am Fusse derselben gegen Süden ein von ihr getrennter Felszahn sich erhebt, einem Manne gleich. Forbes nennt sie Stockhorn. Wir

sahen uns umsonst nach dem Schrunde um, der Herrn Forbes so viele Mühe gemacht, wir mussten zwar bisweilen bedeutende Schründe umgehen, aber von Schwierigkeiten war dabei keine Rede. Wir hielten uns freilich etwas mehr nördlich, als Herr Forbes, da gegen Süden der Firn weit zerrissener und steiler war. Um 11 Uhr waren wir auf der Höhe. Wir hatten das Matterhorn uns gleich gegenüber, nicht mehr bedeutend über uns erhaben; ein hoher Grat verbindet dasselbe mit einer andern Kuppe, von welcher uns die Führer keinen Namen anzugeben wussten. Wir erfuhren erst nachher im Eringerthale, dass es die Dent d'Hérens, oder, wie man sagte, die Dent de Rong sei. Vor uns gegen Westen war der ganze Ferpeclegletscher ausgebreitet, durch die Felsmassen der Montminé in zwei Theile getrennt, jenseits derselben erhoben sich die wilden Gebirgsmassen der Zähne (Dents) vom Vejuy an bis zu den Dents des Bouquetins. Gegen Norden senkte sich der Ferpeclegletscher ins Thal hinunter, das wir bis in die Gegend von Evolena überblickten, und am Horizont eine Reihe Bernerberge vom Geltengletscher und Wildhorn bis zum Wildstrubel. Unmittelbar vor uns gegen Osten, durch den Firn getrennt, erhob sich die prachtvolle Pyramide der Dent blanche, und den Kreis schlossen das Weisshorn mit dem Rothhorn und Gabelhorn, dann die Mischabeln und die Berge und Gletscher bis zum Monte Rosa hin, den wir noch mit der Spitze des Nordendes hinter dem Matterhorn hervorragen sahen. Der Barometer zeigte 11¼ Uhr Vormittags: 496,60 Millim. Thermom. fix + 6° frei + 2° C. Mit Zürich verglichen: 11203 P. F. Wir hielten uns nur eine Stunde auf dieser Höhe

auf, bis 12 Uhr, und entliessen dann die Zermatter Führer, mit Madutz allein den weiten Weg über die Gletscher aufsuchend. Das Felsriff der Motta rotta, das gleich der heissen Platte auf dem untern Grindelwaldgletscher mitten aus dem Firn hervorragt, blieb zur Linken liegen, und wir gelangten bald gegen den Fuss der Dent blanche hin, über ein von vielen Schründen durchzogenes abschüssiges Firnfeld herab; der Sicherheit wegen waren wir am Seile befestigt. Alle verdeckten und offenen Schründe wurden glücklich überschritten, am Fusse der Dent blanche hin hielten wir uns auf eine Moraine zu, die den Hauptfirn des Ferpeclegletschers von einigen Seitengletschern, die nördlich von der Dent blanche sich herabsenken, trennt. Blöcke von Serpentin und Gabbro, sowie Gneis von der Dent blanche her, waren die Bestandtheile der Moraine. Diese Seitengletscher scheinen erst spätern Ursprunges zu sein; sie machen den Eindruck, wie wenn sie früheres Alpenland überdeckt. Wir überschritten diese abern Gletscherarme, und betraten nach 2½ Stunden wieder das feste Land, in der Nähe der Sennhütten der Alp Bricole. Wir lagerten uns bei einer Quelle, gleich oberhalb der Stelle, wo die durch die Montminé getrennten Gletscherarme des Ferpeclegletschers sich wieder zu Einem Strome vereinigen, das wilde Gebirg der Zähne uns gegenüber. Wir glaubten, da wir in die Nähe von Menschen gekommen waren, nun das Aergste hinter uns zu haben. Wir täuschten uns aber sehr. Mehrere wilde Gletscherbäche mussten überschritten werden, dann kam ein wahres Chaos von Gand; die Seitenbäche hatten hier gewaltig gewüthet, und von den Höhen ganze Berge von

Schuttmassen in die Tiefe gerissen. Alles dieses musste überstiegen werden. Als wir gegen den Ausfluss des Ferpelegletschers gelangten, ging das Klettern von Neuem an. Der alte Weg war ganz weggerissen, den neuen fanden wir nicht, so mussten wir wieder über mit zahllosen Alpenrosen bedeckte Gandmassen hinunterklettern und uns zuweilen mit Gewalt durch dieselben durchdrängen, bis wir endlich die Tiefe des Thales erreichten. Der Ferpelegletscher endigt in schönem Absturz, in der Mitte der Eiswand hatte sich eine Grotte gebildet. Die Moraine, die wir zu überwinden hatten, bestand aus Serpentin-, Chlorit- und Glimmerschiefer und edlem Serpentin. Wir gelangten nun zu den Hütten von Prazfleuri, und stiegen noch vollends nach Hauderes hinunter, einer Wasserleitung nach, da auch hier der Weg von der Borgne fortgerissen war. Mitten im Dorfe trafen wir den Notar Mestre an, den Herr Studer von früher her kannte, und der uns in die Wohnung von Jean Pralong, dem Führer Herrn Forbes, führte, wo wir gut aufgehoben waren. Wir waren nun an dem Punkte, wo das Ferpelethale sich von dem Arollathale scheidet, am Fusse des Vejuy, und hatten von unserm Lagerplatze his dahin drei Stunden gebraucht, im Ganzen, ohne die Rasten, etwa 11 Stunden. Ich für meine Person würde es vorziehen, diesen Pass umgekehrt zu machen, vom Eringerthale hinaufzusteigen und ins Zmutthal hinunter, da über die Gandmassen leichter hinauf als hinunter zu kommen ist. Gefährlich ist der Pass nicht, wohl aber beschwerlich, und wer einen Begriff von der Gletscherwelt im Grossen haben will, der findet hier die beste Gelegenheit. Bei solchen Gletscherpässen

ist übrigens der Weg jedes Jahr anders, es können sich Schründe bilden und den Weg versperren, von denen man ein anderes Jahr keine Ahnung hat; in dieser Beziehung hatten wir es weit besser getroffen, als H. Forbes.

Unser Plan ging nun dahin, über die Gletscher in das Bagnethal zu gelangen, und zwar hinter dem Heremencethal durch. Jean Pralong bot sich uns als Führer an, da er wenigstens theilweise mit der Gegend bekannt war. Wir machten am Vormittag des 16. August noch einen kleinen Ausflug nach Evolena hinunter, wo die ganze Bevölkerung des Thales zur Feier des St. Theodulfestes versammelt war. Wir fanden eine Menge gewaltiger Blöcke von dolomitischen Kalke, oberhalb des Dorfes, auf den Wiesen zerstreut; sie sind von dem Gebirgszug der Sasseneire herabgestürzt, in welchem sie eine Schichte bilden, und werden zum Brennen verwendet. Nachmittags brachen wir unter Führung von Jean Pralong und Madutz in das Thal der Zähne oder von Arolla auf; es ist eine waldige Schlucht, in deren Tiefe der Bach fließt. Wir hielten uns westlich in der Höhe, meistens durch Wald, zuweilen über Alpen, an den Wänden des Mont Dolin, und kamen nach dreistündigem Marsche in unser Nachtlager auf der Alp Arolla. Diese ist bedeutend über das Thal erhaben, und bietet einen schönen Standpunkt. Unmittelbar unter uns in der Tiefe lag der Arollagletscher, von einem kleinen Fichtenwäldchen eingeschlossen, im Hintergrunde von der Masse des Mont Collon begrenzt, um welchen er sich östlich herumzieht, westlich drängt sich der Gletscher von Vuibez vor. Oestlich von uns erhob sich die Gebirgsmasse der Dents vom Vejuy an bis zu den Becs de l'Ardezan, am Grenz-

kamme. Gegen SW erhebt sich die Pigne d'Arolla, und sendet zwei Seitengletscher gegen das Thal hinunter; der südliche heisst glacier de Pièce, der nördliche glacier d'Otemma, auf der Nordseite von den Felsmassen von Zinareffien eingeschlossen. Uns zur Rechten zog sich ein kleines Thälchen gegen das Val d'Heremence hin, das wir am folgenden Tage zu durchschreiten hatten.

Am 17. August brachen wir nach 4 Uhr auf in das Thälchen hinein, das im Hintergrunde von dem Mont rouge geschlossen wird. Wie wir vorwärts schritten, kamen wir an einer mit spärlichem Rasen bedeckten Hügelreihe vorbei. Wir fassten dieselbe näher ins Auge, und sahen, dass es nichts anderes sei, als eine Moraine, zugleich entdeckten wir noch zwei solcher Hügelreihen, die parallel mit derselben liefen, so hatten wir zwei Seitenmorainen mit einer Mittelmoraine vor uns. Als wir weiter wanderten, öffnete sich beim Mont rouge ein zweites Nebenthälchen; auch dieses war mit solchen Morainen- Hügelreihen durchzogen. Beim Mont rouge trafen diese beiden Hügelzüge zusammen und die Sache wurde etwas verwickelt. Da wir uns nicht länger aufhalten konnten, so war es schwer, sogleich ein klares Bild über die ganze Hügelbildung zu erlangen; so viel war ausgemacht, dass wir das ganze Gerüste von zwei kleinen Gletschern vor uns hatten, nur die Gletscher selbst fehlten. Ich kenne keine andere Stelle in den Bergen, wo eine ähnliche Erscheinung sich zeigt. Wir mussten uns hier entschliessen, ob wir uns das Seitenthälchen rechts hinauf wenden und über den Pas de Riedmatten auf den Gletscher von Duran (Liapay) herabsteigen wollten, oder links am Mont rouge vorbei über

den Pas de Chèvres. Es war nämlich früher einmal ein Herr Domherr Riedmatten in diese Gegend gekommen, und hatte den Weg, der nach ihm den Namen erhalten, vorgezogen, um über eine steile Risi hinab auf den Durangletscher im Hintergrunde des Heremencethales zu gelangen. Dieser Weg ist der längere. Wir zogen den kürzern vor, und hielten es mit den Ziegen. So stiegen wir die Rasenwand links am Mont rouge hinauf. Auf dem Grate blickten wir auf den Durangletscher hinunter; eine senkrechte circa 50 Fuss hohe Felswand führte auf denselben herunter, der Pas de Chèvres. Das Gestein war schiefriger Serpentin. Glücklicherweise war die Schichtenbildung der Felswand der Art, dass sich eine Art Runs quer durch dieselbe herabsenkte, in welchem wir uns von Absatz zu Absatz herablassen konnten. Dieses wurde der grössern Sicherheit wegen mit Hülfe des Seiles bewerkstelligt. Es dauerte eine halbe Stunde, bis alle auf dem Gletscher versammelt waren. Leider war uns aber diessmal das Wetter nicht günstig. Schon am Morgen früh war der Himmel bewölkt gewesen. Wir brauchten fünf Viertelstunden bis zum Pas de Chèvre, und waren um 6 Uhr auf dem Gletscher. Bald regnete es etwas, doch konnten wir die Formen der Berge noch deutlich unterscheiden. Wir befanden uns am Fusse der Liapeyspitze (grand Otemma nach Berchtold?), die noch einige 1000 Fuss über uns sich erhob, und überblickten den untern Theil des Durangletschers, der sich gegen das Heremencethal herabsenkte, das in düsterem Grau verborgen war. Vor uns stieg der Firn in die Höhe, auf der Südseite von einer Felswand von der Liapeyspitze her begränzt, auf der Nordseite von einer solchen

des Manté (Montblanc du Liapey). Dieser beginnt die Bergreihe, welche das Heremencethal vom Bagnethal scheidet. Wir überschritten nun den Gletscher, auf welchem wir Steine von der Liapeyspitze her antrafen, es war Gneis, und stiegen den Firn hinan, der mit gewaltigen Schründen durchzogen war, die uns aber nicht am Vorwärtsschreiten hinderten. Nach $1\frac{1}{2}$ Stunden hatten wir die Einsattelung zwischen den beiden Felswänden erreicht, und schritten dann über ein weites, etwas ansteigendes, Firnplateau eine kleine Stunde weiter, bis wir auf die Höhe des Col d'Otemma, wie wir ihn nannten, gelangten. Der Regen hatte sich inzwischen in Schneegestöber verwandelt, und auf der Höhe tobte ein Wind, der uns umzuwerfen drohte. Der Boden war gewölbt und Glatteis, sodass der frisch fallende Schnee uns in dieser Beziehung dienlich war, da er den Füßen mehr Halt gab. Von der Höhe senkte sich ein Firn und Gletscher gegen das Bagnethal herab, aber niemand von uns wusste denselben zu benennen. Keller hat auf seiner Karte einen Fenitragletscher, der so ziemlich der Lage dieses Gletschers entspricht, Charpentier setzt in einer von ihm entworfenen Karte einen Glacier de Lire roze in diese Gegend, welches Herr Rion bestätigt. Wir liessen Wind und Schneegestöber auf der Höhe zurück und ritten über den Firn dieses Gletschers hinunter, da die Beschaffenheit desselben es gestattete. Dann liessen wir den eigentlichen Gletscher rechts liegen, und wandten uns links südlich auf das Abere zu, eine Geröllwand herabkletternd. Hier hatten wir den ersten Blick ins Bagnethal. Unmittelbar uns gegenüber erhob sich der Combin, mit seinem Gipfel in Wolken verhüllt; von ihm

senkte sich ein Gletscher ins Thal hinunter, und schloss den Hintergrund desselben. Forbes nennt ihn Glacier de Durand. Zwei andere Gletscher starrten mehr nördlich in die oberhalb der Felswände liegenden Schaafalpen hinunter, die Gletscher von Bozareche und Corbassière. Links unter uns in der Tiefe zog sich ein anderer Gletscherarm um den Grand Otemma herum, einem erstarrten Flusse gleich, nach Forbes und Herrn Rions Angabe der Glacier de Brenney (Pralong nannte ihn Glacier de Lézé), der ohne Zweifel mit dem Glacier de Vuibez, der westlich vom Mont Collon hervortritt, in Verbindung steht. Zwischen diesem Glacier de Brenney und dem Durandgletscher erhebt sich der Mont Gélée, und westlich davon führt der Col de Fenêtre ins Aostathal hinüber. Wir stiegen nun vollends die Geröllwand des Kammes hinunter, und gelangten dann über einige Felsriffe neben dem Spiegel eines kleinen Sees vorbei auf die Gietrozalp. Vor uns lag der Gietrozgletscher ausgebreitet, am Fusse des Mont Pleureur auf einer Felswand ruhend. Aus der uns gegenüber liegenden Thalwand konnten wir schliessen, dass wir uns oberhalb einer Felswand befanden, daher hielten wir uns, für einmal noch, in der Höhe, überschritten mehrere Bäche, und erblickten endlich, nachdem wir $1\frac{1}{2}$ Stunden herabgestiegen, die Hütten der Alpe. Wir lagerten uns auf einem Vorsprung denselben gegenüber, und stiegen dann nach kurzer Rast auf gebahntem Wege einer Felswand nach ins Thal von Torembe, wie der oberste Theil des Bagnethales heisst, hinunter. Alle Bäche, die wir überschritten, stürzten als Wasserfälle über diese Felswand zu Thal. Wir waren nun an der Stelle, die ich

schon oben geschildert, und kamen nach fünfstündigem Marsche glücklich in Chable, dem Hauptorte des Bagne-thales, an.

Ich verweise schliesslich noch auf die nächstens bei Heinrich Füssli unter der Meise in Zürich erscheinende Karte über einen Theil der Südthäler des Wallis, nämlich von Saas bis Bagne. Sie ist von Herrn Gottlieb Studer, der den Freunden der Bergwelt sich durch die topographischen Mittheilungen aus dem Alpengebirge und neulich durch das Panorama von Bern vortheilhaft bekannt gemacht hat, mit vielem Fleisse und grosser Genauigkeit im 100,000 der natürlichen Grösse ausgearbeitet, der Stich wird von dem rühmlichst bekannten topographischen Institute von H. Wurster und Comp. in Winterthur besorgt. Die Karte beruht auf circa 70 trigonometrisch bestimmten, mit einem Dreiecke bezeichneten, Punkten, die Herr Domherr Berchtold gütigst gestatte, seinem Netze des Kantons Wallis zu entnehmen, ferner auf einer von Herrn Pfarrer Imseng in Saas mit grosser Vollständigkeit und Genauigkeit entworfenen Karte der beiden Visperthäler, und endlich auf vielen während der Reise von 1849 und früher aufgenommenen Skizzen. Sie hilft einem schon lange gefühlten Bedürfnisse ab, und bringt in das Dunkel, das bisher über diese Gegenden herrschte, ein, so weit die Hülfsmittel und eigene Anschauung es gestatteten, befriedigendes Licht. Die vorliegende Schrift kann als Commentar dazu betrachtet werden.

Schweizerische Literatur.

In unserm Verlage sind ferner folgende Werke zur nähern Kenntniss der Schweiz erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

ERGEBNISSE der trigonometrischen Vermessungen in der Schweiz. Nach Befehl der h. Tagsatzung bearbeitet und herausgegeben von J. Eschmann. Mit einer Uebersichtskarte. gr. 4. 1840. 4 Rthl. 6 fl.

GAUDIN, J., *Agrostologia helvetica, definit. descriptionemque graminum et plantarum eis affinium in Helvetica sponte nascent. complectens.* 2 Tom. med. 8. 1811. 4 Rthl. 6 fl.

— — *Flora Helvetica sive historia stirpium hucusque cognitarum in Helvetia et in tractibus conterminis aut sponte nascentium aut in hominis animaliumque usus vulgo cultarum continuata.* Vol. I—VI. Cum XXVIII Tab. aeneis. illumin. med. 8. 1828—1830.

Charta ord. 20 Rthlr. 25 ngr. 31 fl. 15 kr.

Charta scripta 27 Rthl. 5 ngr. 40 fl. 45 kr.

— — *Flora helvetica. vol. VII. Topographiam botanicam, s. librum manuales in usum vi toris botanophili Helvetiam peragrantis, complectens.* med. 8. 1833.

Charta ord. 2 Rthl. 20 ngr. 4 fl.

Charta script. 3 Rthl. 10 ngr. 5 fl.

(Das ganze Werk in 7 Bänden kostet nun in Charta ord. 23 Rthl. 15 ngr. 35 fl. 15 kr. — in Charta script. 30 Rthl. 15 ngr. 45 fl. 45 kr.)

- GAUDIN, J., Synopsis florae helveticae. Opus posthumum continuatum et editum a I. P. Monnard. 12. 1836.
3 Rthl. 4 fl. 30 kr.
- HARTMANN, G. L., helvet. Ichtyologie, od. ausführl. Naturgeschichte der in der Schweiz sich vorfind. Fische. gr. 8. 1827. 1 Rthl. 20 ngr. 2 fl. 30 kr.
- HEER, Osw., Fauna Coleopterorum helvetica. Vol. I. (Fasc. 1. 2. 3.) 3 Rthl. 15 ngr. 5 fl. 15 kr.
- HEGETSCHWEILER, J., Beiträge zu einer krit. Aufzählung der Schweizerpflanzen, und einer Ableitung der helvet. Pflanzenformen von den Einflüssen der Aussenwelt. Mit 1 Gebirgskarte. 8. 1831. 1 Rthl. 20 ngr. 2 fl. 30 kr.
- — Reisen in den Gebirgsstock zwischen Glarus und Graubünden in den Jahren 1819, 1820 und 1822. Nebst einem botan. Anhang und einigen lithogr. Zeichnungen. gr. 8. 1825. 1 Rthl. 10 ngr. 2 fl.
- HEGNER, U., Berg-, Land- und Seereise. 12. 1818. 15 ngr. 45 kr.
- — die Molkenkur. 3 Bändchen. 12. 1819—27. 2 Rthl. 3 fl.
- HESS, David, die Badenfahrt, oder Geschichte und Beschreibung der Bäder und der Stadt Baden im Aargau. Mit vielen Kupfern und 1 Plan. gr. 8. 1818. 2 Rthl. 3 fl.
- HIRZEL-ESCHER, Wanderungen in weniger besuchte Alpengegenden der Schweiz und ihrer nächsten Umgebungen. 12. 1829. 20 ngr. 1 fl.
- KÖLLIKER, ALB., Verzeichniss der phanerogamischen Gewächse des Kantons Zürich. 12. 1839. 18 ngr. 54 kr.
- MEISNER, Fr. u. H. R. SCHINZ, die Vögel der Schweiz, mit Bemerkungen über ihre Lebensart und Aufenthalt. gr. 8. 1815. 2 Rthl. 3 fl.
- MEYER VON KNONAU, L., Handbuch der Geschichte der schweizer. Eidgenossenschaft. 2 Bde. gr. 8. 1826—29,

Ulrich, Melchior,

Die Seitenthäler des Wallis und der Monterosa topographisch geschildert

Zürich 1850

Helv. 764

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10454614-0